

„Es ist der gute Hemauer!“

Spuren eines außergewöhnlichen Priesterlebens im Regensburg des 19. Jahrhunderts

von

Werner Schrüfer

Die Hemauerstraße, ganz in der Nähe des Hauptbahnhofes gelegen, ist ein durchaus bekannter Straßenzug in Regensburg. Seit 1885 trägt sie diesen Namen, der sich nicht – wie wohl alle meinen – von der in der Nähe Regensburgs befindlichen Kleinstadt Hemau ableitet. Namensgeber war vielmehr der Priester Johann Nepomuk Hemauer, der heute nahezu vergessen ist, dessen Lebensgeschichte jedoch einige Besonderheiten aufweist. Da die quellen- und aktenbezogene Überlieferung zu Hemauer nicht sehr umfangreich ist¹, können es nur einige wenige Spuren sein, mit denen wir diese Persönlichkeit nachzuzeichnen vermögen.

Biographisches

Der Werdegang Hemauers ist auf den ersten Blick unspektakulär und leicht vorzustellen.

Am 18. Februar 1799² wird Johann Nepomuk Hemauer als einziger Sohn des Kanzleidieners Franz Hemauer (gest. 1842) und seiner Frau Barbara (gest. 1838) in Regensburg geboren. Er besucht dort in den Jahren 1816 bis 1820 das königlich-bayerische Lyzeum, wobei er in allen Klassifikationen erste und zweite Noten erhält. Als er im April 1821 um Aufnahme ins Regensburger Priesterseminar bittet, gehört er in wissenschaftlicher wie moralischer Hinsicht zu den Kandidaten, die einen bevorzugten Rang einnehmen können. Nach der Priesterweihe am 19. August 1821 wirkt Hemauer in seiner Kooperatorenzeit einige Jahre in Regenstauf, wo ihm sein Vorgesetzter, Pfarrer Anton Merl (1774–1859), eine ausgezeichnete Beurteilung gibt: „... dass sich derselbe ... vorzügliche Geistes-Anlagen entwickelt habe, und mit denselben einen unermüdeten Fleiß in seinem Berufs-Studium verbinde, in der Seelsorge überhaupt und im Predigtamte insbesondere sich so auszeichne, dass er für jede Kanzel, auch in den größten Städten geeignet wäre, ... mit diesen seltenen Eigen-

¹ So gibt es weder in der Regensburger Stadtverwaltung noch im Regensburger Stadtarchiv eigene Bestände, die sich auf den Beschluss zur Verleihung des Straßennamens sowie zur Ehrenbürgerwürde Hemauers beziehen.

² Zum Folgenden: BZAR, PA Hemauer (Nr. 1282); Klerikalseminar 9. Stadtarchiv Regensburg, Genealogische Sammlung 21. Camilla WEBER, Die Dekane, Kanoniker und Chorvikare der Alten Kapelle seit 1830, in: Das Kollegiatstift Unsere Liebe Frau zur Alten Kapelle in Regensburg (= BGBR 34), Regensburg 2000, 231–269, 249.

schaften eines jungen Seelsorgers ein vorzüglich moralisch gutes und wahrhaft priesterliches Betragen verbinde, dass er ... von der ganzen Pfarrgemeinde geschätzt und verehrt wird“³.

Nach kurzer Zeit als Chorvikar am Kollegiatstift St. Johann und als Kooperator in Regensburg-St. Rupert (St. Emmeram) sowie im niederbayerischen Hofdorf bekommt er im Juni 1830 die Pfarrei Englmannsbach (nahe Reibach/Ndb.) verliehen, wo ihm eine solide und korrekte Seelsorge attestiert wurde.⁴ Da sich Hemauer im Pfarrkonkurs 1828 im Predigtfach für eine Kirchenkanzel ersten Ranges qualifiziert hatte, ist sein Bestreben offensichtlich, die Stelle einer selbständigen Prädikatur zu erhalten. Eine Bewerbung nach Ingolstadt 1831 scheitert, doch im Herbst 1832 gelingt es Hemauer, Stadtpfarrprediger in Regensburg-St. Emmeram zu werden, unterstützt durch das Argument der staatlichen Obrigkeit, die Pfarrgemeinde habe aufgrund seines jungen Lebensalters „auf längere Zeit den Vortheil eines ausgezeichneten Volksredners“.⁵

Bis Juni 1848 bleibt Hemauer Prediger in der oberen Pfarrei seiner Heimatstadt, ein, wie wir noch sehen werden, nicht unumstrittenes Wirken; nebenbei ist er bis 1845 Religionslehrer an der Regensburger Landwirtschafts- und Gewerbeschule. Im April 1848 bewirbt er sich auf ein freigewordenes Kanonikat am Kollegiatstift St. Johann „in Hinsicht auf seine seit vielen Jahren bewährten Verdienste um die Seelsorge sowohl als um die Jugendbildung“⁶. Am 14. Juni 1848 erfolgt die Aufnahme ins Kollegiatstift. Unter nicht unerheblicher Einflussnahme des früheren Königs Ludwig I. (siehe unten) und gegen das klare Votum von Bischof Ignatius von Senestréy zu dieser Beförderung – „wird nicht expediert“⁷ – erhält Hemauer im Februar 1862 ein Kanonikat am Kollegiatstift zur Alten Kapelle.

Anlässlich seines 50jährigen Priesterjubiläums im August 1871⁸ wird Hemauer Ehrenbürger der Stadt Regensburg (siehe unten). Ein gutes Jahr später, am 5. Oktober 1872, stirbt Kanonikus Hemauer, Aedilis, Jubelpriester und Inhaber mehrerer

³ BZAR, PA Hemauer (Nr. 1282): Attest vom 26. 12. 1826. – Anton Merl, geb. in Meckenhäusern, zum Priester geweiht am 3. 9. 1797, war u. a. Pfarrer in Dietldorf und Regenstauf. 1831 bis 1837 war er Mitglied des Oberpfälzer Landrates. Seine Zeit als Stiftsdekan des Kollegiatstiftes St. Johann betrug nur knapp elf Monate. St. Johann in Regensburg. Vom Augustinerchorherrenstift zum Kollegiatstift 1127/1290/1990. FS, hrsg. im Auftrag des Stiftskapitels von Paul MAI, München-Zürich 1990, 114.

⁴ Vgl. Emmeram H. RITTER, Weihbischof Georg Michael Wittmann als Generalvisitator für das Bistum Regensburg, Regensburg 1992, 73.

⁵ Zum Folgenden: BayHStA, MK 27385. Staatsarchiv Amberg, Reg. d. Opf. KdI, Nr. 4872. – Seit 1657 wurden die pfarrlichen Predigten an Sonn- und Feiertagen in der Klosterkirche abgehalten. Vgl. Matrikel des Bistums Regensburg, hrsg. im Auftrag des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Manfred Müller vom Bischöflichen Ordinariat Regensburg, Regensburg 1997, 568. – Die Prädikatur in Regensburg-St. Emmeram gehörte zu den zwölf selbständigen Predigerstellen im Königreich Bayern, d. h. Besetzungsrecht und Finanzierung lagen im staatlichen Vollzug. Vgl. Werner SCHRÜFER, Eine Kanzel ersten Ranges. Leben und Wirken der Regensburger Domprediger von 1773 bis 1962. Ein Beitrag zur katholischen Predigtgeschichte im Bayern der Neuzeit (= BGBR, Beiheft 13), Regensburg 2004, 27 f.

⁶ BZAR, Bestand Kollegiatstift St. Johann, Nr. 2118.

⁷ BZAR, PA Hemauer (Nr. 1282): Vermerk auf einem Gutachten, undatiert.

⁸ Zum Folgenden: BZAR, Bestand Alte Kapelle, Nr. 2434. Stadtarchiv Regensburg, Rat der Gemeindebevollmächtigten, Sitzungsprotokoll 16. 3. 1871; Verwaltungs-Bericht des Stadtmagistrats Regensburg für die Jahre 1871 (Seite 89) und 1872 (Seite 101). Regensburger Morgenblatt, Nr. 227, 6. 10. 1872, 825. Regensburger Tagblatt, Nr. 280, 10. 10. 1872, 1121.

Orden, nach sechs Wochen Krankenlager an den Folgen eines Schlaganfalls und wird am 7. Oktober unter „kolossaler“ Beteiligung im elterlichen Grab am „oberen Gottesacker“ (ehemaliger katholischer Lazarusfriedhof, heute Stadtpark) bestattet.

Hemauer muss ein eigenwilliger Charakter gewesen sein, der wenig dem damals herrschenden Priester- und Kirchenbild entsprach.⁹ So neigte er nach eigenen Angaben „zur Poesie“ und schrieb Gedichte. Bis ins hohe Alter unternahm er zahlreiche größere wie kleinere Reisen; diese „Partien“, wie er sie nannte und die ihn meist in die Oberpfalz und nach Niederbayern führten, verschriftlichte er in kleinen Erzählungen und Beschreibungen. Er verfügte über zahlreiche Kontakte – so notiert er einmal eine Fahrt mit dem Regensburger Dombaumeister Franz Josef von Denzinger (1821–1894) und dessen Gattin –, machte Besuche bei geistlichen Kollegen und Freunden und ließ sich zur rechten Zeit Essen und Trinken gut schmecken („... und das Bier mundete mir im nahen Franziskaner-Kloster, wo wir von der Kirche weg eingekehrt“). Von seinen Vorgesetzten wird ihm „vorzügliche Pünktlichkeit“, eine gute Stimme und ein vortreffliches Gedächtnis attestiert, jedoch „Anstand und Würde vermisst man manchmal in Folge seiner angenommenen Manieren“. Mehrmals werden ihm „unstatthafte Verhältnisse“ mit Frauen vorgehalten, aber alle diese Anschuldigungen laufen ins Leere.¹⁰ Das bedeutet, schon zu Lebzeiten waren die Meinungen über Leben und Wirken Hemauers extremer Natur, die einen sahen in ihm eine Zierde des menschlichen und christlichen Geschlechts, andere ließen kein gutes Haar an ihm. Er stand in vielen Auseinandersetzungen (siehe unten). Beispielhaft schreibt er als knapp 70-Jähriger über eine Begegnung im nahen Pentling: „Ich traf in Pentling aus ältester und älterer Zeit mir bekannte Damen, und es traten Erinnerungen vor die Seele, die an und für sich nicht geeignet waren, mich in heitere Stimmung zu versetzen. Allein, das Herz wird kälter, und die Erfahrungen des Lebens machen gleichgültig. Vergangenheit!“¹¹.

Unzeitgemäße Predigten

Nach einer Beschwerde wird Hemauer ersucht – er ist damals Kooperator in Regensburg-St. Rupert (St. Emmeram) –, den Text einer Grabrede dem Bischöflichen Ordinariat vorzulegen.¹² Was er im Herbst 1828 einreicht, ist einzig ein achtzeiliges Gedicht, das er als Traueransprache abhielt:

„Drüben wird uns einstens klar und helle, was wir dunkel nun auf Erden sah'n;
An der Ewigkeiten heil'gen Schwelle leuchtet freundlicher uns Gottes Plan;
Und des Weisen, wie des Geistesschwachen Seele, tritt im Licht zu Seinem
Thron' hinan!

Wenn uns nur der Glaube nicht gebricht: Gnade lohnet unsre Zuversicht!“

Die kirchliche Obrigkeit ist mehr erstaunt als verärgert, kann einer solchen unkonformen Praxis kein Verständnis entgegenbringen und argumentiert formal wie

⁹ Zum Folgenden: BZAR, PA Hemauer (Nr. 1282); Konsistorialprotokoll 1835; Bestand Alte Kapelle, Nr. 2434.

¹⁰ BZAR, PA Hemauer (Nr. 1282): Qualifikationstabelle 1835: „Umgang mit dem anderen Geschlechte hat man ihm früher zum Vorwurfe gemacht, itzt nimmt er sich zusammen, und hält sich von diesen und den übrigen Leidenschaften ferne.“ Ebd. Qualifikationstabelle 1845: „Eine alte mürrische Base führt ihm die Haushaltung.“

¹¹ BZAR, Bestand Alte Kapelle, Nr. 2434: Reisebeschreibung September 1867.

¹² Zum Folgenden: BZAR, PA Hemauer (Nr. 1282).

moralisch: „So kann man nicht absehen, wie Priester Hemauer bei der jüngst vorgenommenen Sepultur ... von dem Standpunkte der einfachen Wahrheit von der Sterblichkeit der Leiber und Unsterblichkeit der Seelen ... abweichen, und in der Art eines begeisterten Dichters mit erinnernden, nicht jedem Zuhörer verständlichen Versen in höhern Regionen sich verirren konnte, wenn dabei nicht eitle Ruhmsucht bezweckt werden wollte“. Hemauer habe sich fortan strikt an das rituale dioecesanum zu halten, das vor allem das fürbittende Gebet für eine „abgelebte Seele“ empfiehlt.¹³

Im Vergleich zu den Geschehnissen, die sich 1834 bis 1836 in der oberen Pfarrei in Regensburg abspielen und die in einem umfangreichen Briefwechsel sowie in den Protokollen des Ordinariats aktenkundig werden, kann diese Angelegenheit nur als sanfte Overture bezeichnet werden.

Hemauer ist nun seit gut zwei Jahren Stadtpfarrprediger.¹⁴ Ihm wird Anfang Januar 1835 vorgeworfen, „weder in kirchlichem Sinn das Wort Gottes zu verkünden, noch die äußeren Gaben“ zu besitzen, die einem Prediger Zulauf verschaffen. Sein Vorgesetzter, Pfarrer Cölestin Weinzierl (1774–1847)¹⁵, wird beauftragt, über Wirken und Wandel Hemauers gewissenhaft Bericht zu leisten; außerdem hat der Beschuldigte seine Predigtmanuskripte der Bistumsleitung vorzulegen.

Die Kritik an den Predigten, die nicht aus der Gemeinde erwächst – es ist stets nur von der immer mehr abnehmenden Zahl der Zuhörer die Rede –, sondern von seinen priesterlichen Kollegen teils namentlich, teils anonym vorgetragen und von obengenanntem Pfarrer angeregt wird, schlägt einen deutlich-unmissverständlichen Ton an. Sie ist sachlich durchdacht und wirkt, da auch mit Beispielen versehen, begründet und fundiert. Vor allem drei Kritikpunkte sind auszumachen: – Fehlende Popularität. Das Vorgetragene berücksichtigt nicht das Fassungsvermögen der Zuhörer: „Der gemeine Mann versteht seine Predigten nicht, wie man dieses aus zu oft wiederholten Urtheilen abnehmen muss, er kann sie auch nicht verstehen; denn die Sprache, die der Herr Prediger auf der Kanzel führt, ist ungewöhnlich, seine Ausdrücke zu hochtrabend ...“. – Die wahre Katholizität. Nicht dass Hemauer gegen den Glauben und die Sitte der Kirche spricht, aber „dem treuen Anhänger der hl. kath. Kirche ist es schon schmerzlich genug, wenn die von der Kirche festgestellten Glaubens- und Sittenlehren, wie absichtlich, umgangen, und nur solche allgemeine Gegenstände zur Abhandlung vorgenommen werden, die weder den Geist noch das Herz der Zuhörer in Anspruch nehmen, und sich eben so gut für die Kanzeln der verschiedenen protestantischen Sekten eignen.“ Der Gläubige kann durch solche Ausführungen nicht gestärkt werden, aber die „Lauigkeit, der Indifferentismus und der Unglaube“ wachsen. Noch dazu, weil in „hiesiger simultanischen Stadt, wo die Katholiken so vielfältig wegen ihres Zusammenlebens mit den Irrgläubigen der Ge-

¹³ Zur damaligen Theorie und Praxis der katholischen Leichenrede: Siehe SCHRÜFER (Anmerkung 5), 230–235.

¹⁴ Zum Folgenden, wenn nicht anders vermerkt: BZAR, Konsistorialprotokolle 1835, 1836; PA Hemauer (Nr. 1282).

¹⁵ Philipp Bartholomäus Weinzierl wurde am 23.8.1774 in Neuhausen geboren, seit 1794 war er als P. Cölestin Konventuale der Abtei St. Emmeram. Nach der Priesterweihe 1798 war er lange Jahre Prediger in Stift und Pfarrei St. Emmeram, ab 1830 dort Pfarrer. 1842 wird er Dompropst in Regensburg. Er stirbt am 21.10.1847. Das BZAR verfügt zu Cölestin Weinzierl über einen Nachlass, der vor allem sein umfangreiches Predigtwirken dokumentiert. THOMAS RIES, Entwurf zu einem Generalschematismus aller Geistlichen des Bistums Regensburg, o.J., Bd. W, 51.

fahr der Verführung ausgesetzt sind, von dem Herrn Prediger die Unterscheidungslehren ganz außer Acht gelassen“ werden; das ist ärgerlich, gefährlich und höchst tadelnswert. – Fehlende Verständlichkeit in Stimme und Gestik. Eine Bassstimme, wie sie Hemauer hat, ist für größere Räume ungeeignet. Auch werden die Satzenden meistens verschluckt, und der Prediger „gleicht auf der Kanzel einer sprechenden Bildsäule“, so dass er das Gesagte mit seiner körperlichen Haltung nicht verstärken kann.

Die Vorgesetzten im Ordinariat kommen bei der Durchsicht der „in kaum lesbaren Schrift niedergeschriebenen Predigt-Aufsätze“ zu demselben Ergebnis. Ja, sie werfen Hemauer ziemlich unverblümt die Absicht vor, die Grundwahrheiten der Kirche zu umgehen. Dem Prediger wird aufgetragen, dass er künftig seine Predigten so bearbeite, „dass sie seinem gemischten Auditorium verständlich und erbauend sind, und dass sie einen christkatholischen Prediger auf einer christkatholischen Kanzel verrathen“. Zugleich habe er sie seinem vorgesetzten Pfarrer zur Einsicht vorzulegen. Hemauer wird geraten, sich bewährte Volksredner zum Muster und Vorbild zu nehmen, wie „z.B. den seel. Herrn Weinzierl“¹⁶. Endlich wird ihm der Rat gegeben, sich um einen anderen Platz zu bewerben, weil er nach allgemeiner Meinung das Zutrauen verloren hat, welches ein Prediger besitzen muss.

Dem um Bericht ersuchten Pfarrer der oberen Stadt, Cölestin Weinzierl, sind die Predigten Hemauers eine große Belastung, gefährden sie doch eine vertrauensvolle und fruchtbare Pastoral. Er spricht von einem „immer weiter fressenden Krebschaden“ für die Gemeinde. Da helfe nur Amputation. Hemauer muss von diesem Posten entfernt werden, und Weinzierl bittet den Bischof, hier aktiv zu werden. Aber dies soll möglichst schonend geschehen, „weil er denn doch ein gar zu guter Mensch [sei], zu jedem Liebesdienste die Bereitwilligkeit selbst, ein anderweitig geplagter Mann, und seiner grauen Eltern einziger Sohn und Stütze ist“.

Die kirchliche Obrigkeit gibt diese Bitte um Versetzung an die Regierung des Regenkreises weiter: „Wir erachten daher diesen Prediger bey dieser Art zu predigen für diese Kanzel ganz ungeeignet ... müssen aber anbey doch zugleich an die k. Kreisregierung das Ansuchen stellen, dass Hemauers Amotion von dieser Stadtpfarr-Kanzel bey dem k. Staatsministerium eingeleitet werden möchte ...“.

Hemauer gibt nicht so schnell klein bei und kann sich mit sachlichen Argumenten verteidigen. Er sucht seinen Predigtstil damit zu entschuldigen, dass es in seiner Natur liegt, so zu sprechen. Er weist den Vorwurf des Indifferentismus zurück und kann belegen, welche Themen er an welchen Sonntagen behandelt habe und dass er mehrmals im Jahr über katholische Dogmen und den Katechismus geredet habe.¹⁷ Sowohl im Beichtstuhl als auch beim Krankenbesuch ist er ein gefragter Geistlicher, „was Beweis sey, dass er das Vertrauen nicht so verloren habe, als man zu meinen geneigt sey“. Er gelobt Besserung. Auch sei er jederzeit bereit, auf eine für ihn „convenable Pfarrey“ zu wechseln.

Die Angelegenheit schien im Sande zu verlaufen, da ab Mitte März 1835 keine Aktenüberlieferung mehr festgestellt werden kann. Hatte die Kritik Erfolg, predigte

¹⁶ Gemeint ist Franz Joseph Weinzierl (1777–1829), der 20 Jahre lang Domprediger in Regensburg war und der als bedeutender Kanzelredner im Bayern des beginnenden 19. Jahrhunderts galt. Literatur zu Weinzierl: SCHRÜFER (Anmerkung 5), 86–89, 139–159.

¹⁷ BZAR, PA Hemauer (Nr. 1282): Qualifikationstabelle 1836: „Den neuesten Vorschriften entsprechend predigt er über den Katechismus mit ziemlichem Beifall, er würde auch nützen, wenn er nur ein anderes Teutsch spräche.“

Hemauer nun anders? Oder hofften die staatlichen wie kirchlichen Behörden aufs Aktivwerden der jeweils anderen Seite und verhielten sich abwartend?¹⁸

Doch im Frühjahr 1836 entzündet sich die Kontroverse von Neuem. Mit Datum vom 29. Mai 1836 beschwerten sich zwei Kooperatoren der oberen Pfarrei, Tobias Leutner¹⁹ und Joseph Stauber²⁰ über die Kanzelvorträge des Pfarrpredigers. Ihre Vorhaltungen beziehen sich nicht auf den Vorwurf der mangelnden Popularität, sondern sie kritisieren die Predigten, weil sie „I. indirekte und direkte dem Indifferentismus das Wort sprechen, und II. eine sehr laxe Moral aufstellen“²¹. Hemauer habe einen Predigtstil, der durch „künstliche Wortstellungen, pontische Phrasen, häufige Repetitionen und deklamatorischen Pathos das Gefühl anrege, während der Verstand leer ausgeht“. Die Lehre des Christentums wird sehr dunkel, unbestimmt und zweideutig hingestellt. Auf die Verschiedenheit des Glaubens komme es nicht viel an, dafür aber auf die vereinende Kraft der Liebe. Daher ziehen Leutner und Stauber die Orthodoxie Hemauers in Zweifel und werfen ihm ziemlich unmissverständlich vor, selbst schuld an diesen Ärgernissen zu sein, weil er sie nicht durch eine verständliche Kanzelsprache aus der Welt schafft. Auch Gerüchte, die durch seine „seichte Orthodoxie“ bei den Lutheranern im Umlauf sind, berühren ihn anscheinend nicht, so die Kooperatoren.

Hintergrund des Vorwurfes, Hemauer stelle in seinen Predigten eine „sehr laxe Moral“ auf, ist die Überzeugung seiner beiden Amtsbrüder, ein Prediger habe die christliche Moral mit all ihren Motiven und Mitteln vorzustellen sowie gegenwärtige Laster und falsche Gewissensregeln anzuprangern. Hemauer bleibe im Allgemeinen: „In seinem Munde ist das Wort Gottes nichts weniger als ein zweischneidiges Schwert. Er verwundet nicht, er heilt nicht.“ Seine Ausführungen sind lau und nichtssagend, und da Hemauer auch im Beichtstuhl jedem Sünder „ohne allen Anstand“ die Absolution erteile, zeige sich schon in manchen Bevölkerungsschichten, dass sein priesterliches Tun nicht mehr geachtet sei und respektiert werde. Da Leutner und Stauber nicht zu „cooperatores erroris“ werden möchten, äußern sie unverhohlen abschließend den Wunsch, Hemauer müsste sehr rasch von seinem Posten enthoben werden.

Wie ein gutes Jahr vorher setzt sich wieder die Prozedur der Textüberprüfungen und Begutachtungen in Gang. Selbst Bischof Franz X. Schwäbl untersucht zwei

¹⁸ Jedenfalls war die kirchliche Behörde interessiert daran, einen Stellenwechsel einzuleiten. Man war überzeugt, dass das Popularitätsproblem wegen Hemauers Predigten gelöst werden kann: „Da Prediger Hemauer hier vor einem gemischten Publikum zu predigen hat, so hat ihn, wie es scheint, der täuschende Irrwahn befallen, dass er so predigen müsse, um bei dem höheren Publikum Beifall einzuärnten, und den übrigen Predigern es bevorzuthun ... Allein Geistliche, hierüber competent urtheilen können, sagen, dass er vormalis vor einem gemeinen Publikum recht populär und verständlich geprediget habe, was gewiß auch wieder der Fall seyn wird, wenn er gemeines Volk vor sich haben würde ... Wir glauben also, Hemauer werde sich als Pfarrer für jede Dorf- oder Markts-Gemeinde eignen.“ Staatsarchiv Amberg, Reg. d. Opf. KdI, Nr. 4872: Schreiben vom 27.2.1835.

¹⁹ Tobias Leutner, geb. am 8.1.1805 in Bodenmais, Priesterweihe am 4.8.1829, u.a. Pfarrer in Neunkirchen bei Weiden, Loitzendorf und Oberschneiding, gest. am 16.12.1882. RIES, Generalschematismus (Anmerkung 15), Bd. L, 54.

²⁰ Joseph Stauber, geb. am 14.6.1804 in Buch, Pfarrei Waldthurn, Priesterweihe am 23.7.1828, langjähriger Pfarrer von Alteglofsheim, gest. am 10.4.1865. RIES, Generalschematismus (Anmerkung 15), Bd. S, 258.

²¹ Zum Folgenden: BZAR, PA Hemauer (Nr. 1282).

Predigten Hemauers und übt dazu heftigste Kritik.²² Der Oberhirte spricht von „seltsamen Haseleyen“, durch die niemand bekehrt werden kann, er qualifiziert das Abgelieferte als Schwulst, Bombast und hexametrischen Unsinn und bedauert das arme Christenvolk, das um „seine gerechte Hoffnung“ gebracht wird. Auch Schwäbl erhebt den Vorwurf, dass sich Hemauer vor einem klaren Aufzeigen der kirchlichen Heilslehre herumdrückt; dieser Prediger sei kein Lehrer, sondern ein „Wortmacher“, der „leeren Klingklang“ vorträgt, ohne „Kraft und Bedeutung“. Der Bischof spricht solchen Predigten das Katholisch-Sein ab, denn sie könnten besser in einem lutherischen Bethaus oder in einer türkischen Moschee vorgetragen werden. Hemauer wird zu seinem Bischof einbestellt, doch im Vergleich zur vernichtenden Kritik an den Predigten lässt Schwäbl „oberhirtliche Milde“ walten. Hemauer habe sich, wie alle anderen Prediger, an die Hauptstücke des Diözesankatechismus zu halten²³, und falls er sich nicht bessere, müsste ihm dieses „öffentliche Lehramt“ abgenommen werden. „Der Vorgerufene nahm jede Belehrung dankbar an, erkannte seine Fehler und Irrungen, versprach willigsten Gehorsam in allem, was Wir ihm auftrugen, und äußerte nur den Wunsch, noch solange seinem Posten vorstehen zu dürfen, bis seine sehr alten Eltern, denen er beystehen müsse, mit Tod abgegangen seyn werden. Es wird nunmehr von seinem nächsten Verhalten abhängen, ob dieser Wunsch gewahrt werden könne oder nicht.“

Mit dieser Bemerkung – Schwäbl formuliert sie in einem Brief vom 2. August 1836 an Pfarrer Cölestin Weinzierl – enden die vorhandenen Akten zu dieser Kontroverse abrupt. Obwohl die „Vigilanz“ über Hemauers Leben und Wirken weitergehen soll, geschieht nichts mehr. Hemauer bleibt noch weitere knapp 12 Jahre Prediger in St. Emmeram, auch durch den Tod seiner Eltern (1838 bzw. 1842) ändert sich sein Verkündigungsdienst nicht, obwohl er immer wieder argumentiert hatte, sollte diese Betreuung zu Ende sein, werde er bereitwillig einen Stellenwechsel angehen. Dass man seitens der Bistumsleitung mit der Predigtpraxis Hemauers weiterhin unglücklich und unzufrieden war, belegt eine Äußerung von Bischof Valentin Riedel im Juli 1848, als eine Neubesetzung der Praedikatur in St. Emmeram anstand, „welche seit langer Zeit nicht gut versehen war“²⁴.

Auch wenn wir nur über sehr wenige Predigtmanuskripte Hemauers in der Form handschriftlicher Textfragmente verfügen, können wir doch seinen Verkündigungsstil als wirklich unzeitgemäß definieren. Dazu sollen Auszüge aus der Predigt Hemauers dienen, die er zu seinem 50. Priesterjubiläum gehalten hat:

„Gerne würde ich ... am heutigen Kirch-Festtage ein Wort sprechen von jenen Geistern, welche ein liebender Gott aus den Räumen seiner uns unbekanntes Glaubens-Welt den Sterblichen als schützender Engel auf der Bahn des Erdenlebens bestellt hat. Allein ich gedenke noch eines anderen Wortes, das mir beim Hingange in meinem Beruf zugesprochen. Er sagte nämlich: junger Freund! Sie gehen von nun an in das ernste Leben hin. Lernen Sie das Leben kennen! Und ich habe das Leben kennen gelernt. Und will, was ich geschaut im Leben, in wenig Worten Euch dar-

²² Zum Folgenden, wenn nicht anders vermerkt: BZAR, Konsistorialprotokoll 1836; Personalakt Nr. 1282 (Hemauer).

²³ Die Verordnung Schwäbels vom 31.7.1836 steht in Zusammenhang mit einer Neuauflage der Regensburger Diözesankonstitutionen. Besonders den „hiesigen Predigern“ wird der Auftrag erteilt, diese Verordnung zu beachten. Siehe SCHRÜFER (Anmerkung 5), 68.

²⁴ BZAR, Pfarrakten Regensburg St. Emmeram/St. Rupert, Nr. 30: Riedel an Ordinariat, 17.7.1848.

legen. Ich habe geschaut das Leben, und geschaut die flüchtige Zeit, in welcher das Leben sich trägt und bewegt. Wie ein Traum sind mir die 50 Jahre verschwunden, mir ist oft das Heute als wäre es kaum ein Gestern, gestern und heute aber verschwimmen, wie ein Tropfen ins endlose Meer der Ewigkeit! Ich habe geschaut die flüchtige Zeit, und was sie geboren, geschaut die gewaltigen Ereignisse eines halben Jahrhunderts, das in seinem außerordentlichen Gange Jahrhunderte überholt hat ... Ich sah, was in dieser Zeit geschehen auf dem Gebiete irdischer Macht-Verhältnisse, sah Throne wanken, Reiche aufhören, Fürsten nicht mehr seyn. Sah was auf dem Felde der Kunst und Wissenschaft die Zeit erschaffen, die erstaunlichen Fortschritte im Streben des menschlichen Geistes. Sah was im Reiche des Glaubens wahre Frucht des Herrn und ungeheuchelte Frömmigkeit Segenvolles erwirkte, was der Unglaube Verderbliches erzeugte ... Sah das Getriebe der Menschen, ihr Handeln und Wandeln, ihr Wollen und Streben, ihr Hoffen und Wünschen, ihr Gewinnen und Verlieren, sah Ohnmacht und Enttäuschung, sah das wilde Spiel ihrer Leidenschaften ... Sah Noth und Elend viel im Leben und die trübsten Bilder des mannigfaltigsten Leidens und Jammers...Sah die Menschen sterben zu jeder Stunde. Am Morgen beim Hahnenrufe, am heißen Mittage, am Abende als der letzte Strahl der untergehenden Sonne das brechende Auge des Sterbenden beleuchtete, und in grauisger Mitternacht...So schaute ich das Leben...Ich konnte nur belehren und mahnen, warnen und bitten, hoffen und wünschen, vermitteln und trösten, konnte mich freuen mit den Freunden, und mit den Weinenden weinen, wenn wir zusammen rath- und hilflos standen. Konnte auch nur beten, und Alles Gott empfehlen“²⁵.

In der Analyse wird deutlich: Schon dass Hemauer sich getraut, „ich“ in der Predigt zu sagen und damit einen persönlich-subjektiven Stil praktiziert, ist zeitgenössisch völlig untypisch. Persönliches hatte auf der Kanzel nichts verloren²⁶, die Lehre der Kirche als sachlich-objektives Gut hatte vorgetragen zu werden, nicht biographische Reminiszenzen, mögen sie noch so allgemein beschrieben worden sein. Auch ist dies alles andere als eine Katechismussprache, der sich Hemauer bedient. Mit Hilfe einiger rhetorischer Methoden – Aufzählungen, Wiederholungen, allgemein-alltägliche Begrifflichkeiten, Verbalisierungen – sind die Gedanken des Predigers leicht erkennbar und nachvollziehbar, Lehrhaftigkeit spielt keine Rolle. Seine Neigung zu poetischen und ausmalenden Formulierungen wird selbst an diesen wenigen Zeilen deutlich. Dass Hemauer der Vorwurf gemacht wurde, religiösem Indifferentismus zu huldigen, kann auch mit obigem Beispiel bestätigt werden: damals geforderte kirchliche und konfessionelle Unterscheidungslehren trägt er nicht vor, wie sie beispielsweise gerade im Umfeld von Priesterjubiläen²⁷ gang und gäbe waren. Es sind menschliche Allgemeinplätze, unterfüttert mit der Lebenserfahrung eines Berufes, der unterschiedlichsten Kontakt ermöglicht. Endlich vertritt Hemauer ein Gottesbild, dass für seine Gegner konturenlos ist. Die Autorität Gottes und ihre Auswirkungen zu disziplinierter Sittlichkeit und frommen Tugenden verlangt konkrete Aussagen; der „liebende Gott“, der in seiner den Menschen unbekannt blei-

²⁵ BZAR, Bestand Alte Kapelle, Nr. 2434.

²⁶ Vgl. Johann B. SCHAUER (Hrsg.), *Der homiletische Kurs in München vom 10.–12. Oktober 1927*, München 1927, 192: „Der Gegenstand der Predigt ist ausschließlich das Wort Gottes: der Prediger hüte sich, auf der Kanzel persönlich zu werden oder seine eigenen Angelegenheiten ... zu behandeln“.

²⁷ Vgl. Winfried HAUNERLAND, *Die Primiz. Studien zu ihrer Feier in der lateinischen Kirche Europas (= Studien zur Pastoralliturgie 13)*, Regensburg 1997, 331–365.

benden „Glaubens-Welt“ lebt, ist dem katholischen Glaubenswissen, wie es damals verstanden und erwartet wurde, eine ungenügende Verallgemeinerung.²⁸

Hemauer bleibt Zeit seines Lebens ein überkonfessionell Denkender und Handelnder. So muss er sich im Mai 1868 als knapp 70-Jähriger nochmals, wie 1828, für ein Gedicht rechtfertigen, das er am Grabe des evangelischen Pfarrers Egler²⁹ vorträgt und das in der liberalen Tagespresse erschienen war.³⁰ Der Kanonikus formulierte:

„Die Armen denken Dein, die zahlreich zu Dir kamen,
und suchten bei Dir Hülff in Mangel, Druck und Noth,
die Kranken, die getröstet Du in Jesu Namen,
die Reuigen, die Du gewiesen hast an Gott,
dein all' die Sorgerfüllten, die an Dich sich wandten,
und die Du kaum gefragt, ‚welch' Glauben sie bekanntenn“.

Dazu lauteten die Vorwürfe der kirchlichen Obrigkeit: dieses Gedicht sei eine ungerechtfertigte kirchliche Demonstration gewesen, noch dazu in einer Zeitung, die dem Klerus feindselig gegenüberstehe³¹; auch hätte Hemauer damit eine Gleichstellung zwischen dem katholischen Priesteramt und dem Wirken eines protestantischen Geistlichen betrieben; endlich habe er mit seinen Worten dogmatische Unklarheiten vertreten, was Ärgernis und Anstoß erregt habe. Hemauer weist alle Vorwürfe zurück und kann die Kritik an seinem Handeln nicht verstehen. Der Verstorbene war ein Regensburger wie er, der wegen seiner seelsorgerlichen Arbeit Achtung verdient und wegen seiner Haltung manchen „feindseligen Geiste“ im religiösen Leben überwunden habe. Da Hemauer schon des öfteren Gedichte und Dankerstattungen in besagter Zeitung veröffentlichte, wählte er auch diesmal dieses Presseorgan, was aber keine weltanschauliche Nähe oder Übereinstimmung zum Ausdruck bringe. Mit diesem Gedicht sollte einzig und allein eine gute Erinnerung wiedergegeben werden.

Damit wieder Ruhe einkehren konnte, musste Hemauer die Angelegenheit klein reden und abwiegeln. Ihm wird bewusst gewesen und geworden sein, dass hier zwei

²⁸ In diesem Zusammenhang lohnt ein Blick auf den einzigen Prosatext Hemauers, der gedruckt wurde: In „Worte über die Angelegenheit der Religion bei der Jugend in und außer der Schule“, in: Jahres-Bericht über die Königliche Kreis-Landwirtschafts- und Gewerbschule zu Regensburg für das Schuljahr 1843/44, Stadttamhof, 1844, 1–10, erörtert er das Problem, dass der Religionsunterricht bei vielen Schülern in keinem guten Ruf steht. Hemauer fordert einen Unterricht, der die Religion liebenswert und praktisch vorstellt, wie ein treuer Freund, der einen das ganze Leben begleitet. Mit keinem Wort erwähnt er in seinen Ausführungen die Kirche bzw. die Konfessionalität des Religionsunterrichtes. Religion ist für ihn die christliche Weltanschauung, jenseits jeglicher konfessioneller Formen und Überzeugungen.

²⁹ Johann Martin Egler, geb. am 12.2.1804 in Regensburg, ordiniert in Ansbach 1827, nach Vikariatsjahren Pfarrer in Kleinweisach, ab 1841 Pfarrer und Alumneumsinspektor in Regensburg, gest. am 26.5.1868 in Regensburg. Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Vorarbeiten zum Bayerischen Pfarrerbuch.

³⁰ Zum Folgenden: BZAR, PA Hemauer (Nr. 1282). Regensburger Tagblatt, 30.5.1868, 597.

³¹ Zum Regensburger Tagblatt siehe: Andreas Jobst, Pressegeschichte Regensburgs von der Revolution 1848/49 bis in die Anfänge der Bundesrepublik Deutschland (= Regensburger Studien 5, hrsg. vom Archiv der Stadt Regensburg), Regensburg 2002, passim. Jobst spricht von „fortwährend antikirchlichen Angriffe[n]“ und von „Agitationen gegen den Regensburger Klerus“. Ebd. 49.

völlig unterschiedliche und unvereinbare Positionen aufeinander geprallt waren: sein in heutiger Terminologie ökumenisches Verhalten und ein auf Abgrenzung beruhender Konfessionalismus.

Liberal und dienstfertig

Für die meisten Deutschen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts „deckten sich die Begriffe Liberalismus und Aufklärung, Reaktion und Katholizismus ... Andererseits deckte sich auch für die gläubigen Katholiken immer mehr der politische Liberalismus mit der kirchenfeindlichen Aufklärung. Ihre Politiker und Publizisten drängten nach der konservativen Seite hinüber“³². Wir ergänzen die Aussagen des Historikers Wilhelm Lempfrid mit der Berufsgruppe der katholischen Geistlichen, die in jener Zeit – und hier fokussiert auf das Königreich Bayern – ebenfalls mehr oder weniger geschlossen die konservativ-beharrende Weltanschauung einnahm.³³ Doch es gab Ausnahmen, und zu ihnen zählte Hemauer.³⁴

Über die genauen Motive, warum sich der Regensburger Kanonikus zum Liberalismus hingezogen fühlte, sind wir nicht unterrichtet. Sein gesellschaftspolitisches Credo hat sich in keinem Dokument erhalten, und auch in seinem Personalakt und Nachlass finden sich keine dezidierten Äußerungen zu dieser Frage.

Als im April 1848 in Regensburg Wahlmännerlisten für die Wahl der bayerischen Abgeordneten zur deutschen Volksvertretung in Frankfurt/M. zusammengestellt werden, lässt sich „Hemauer, Prediger“ verifizieren, ebenso bei den Landtagswahlen vom Dezember 1848 und Juli 1849, dann als Kanonikus.³⁵ Unter den genau 30 Gründungsmitgliedern des „Vereins für deutsche Einheit und gesetzliche Freiheit in Regensburg und Stadtamhof“, der sich im Herbst 1848 konstituierte, befand sich als einziger Geistlicher Kanonikus Hemauer³⁶, wobei es rätselhaft bleibt, warum in den diesbezüglichen Presseaufrufen er immer an herausragender, sprich zweiter Stelle genannt wird. Neben seinem Namen sind Personen aufgeführt wie der Großhändler Wilhelm Neuffer (1810–1893), der Advokat Dr. Ernst Rudhart (1805–1854) und der Arzt Dr. Karl Popp (1812–1875). Daraus ist abzuleiten, dass Hemauer der gemäßigt-liberalen Fraktion dieser politischen Entwicklungen zuzuordnen ist. Auch in den Ausschuss dieses Vereins, der wohl die operative Arbeit zu leisten hatte, wird He-

³² Wilhelm LEMPFRID, *Die Anfänge des parteipolitischen Lebens und der politischen Presse in Bayern unter König Ludwig I*, Straßburg 1912, 14.

³³ Grundlegende Literatur hierzu: Zu Deutschland: Heinz HÜRTE, *Kurze Geschichte des deutschen Katholizismus 1800–1960*, Mainz 1986. Zu Bayern: Walter BRANDMÜLLER (Hrsg.), *Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte: Band III: Vom Reichsdeputationshauptschluss bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil*, St. Ottilien 1991. Zu Regensburg: Werner CHROBAK, *Im Königreich Bayern: Politische Geschichte 1810–1914/18*, in: *Geschichte der Stadt Regensburg*, Bd. 1, hrsg. von Peter SCHMID, Regensburg 2000, 299–347; Dieter ALBRECHT, *Regensburg im Wandel. Studien zur Geschichte der Stadt im 19. und 20. Jahrhundert (= Studien und Quellen zur Geschichte Regensburgs 2)*, Regensburg 1984.

³⁴ CHROBAK (Anmerkung 33), 334, stellt fest, dass ab der Gemeindevahl 1869 für Regensburg die Schlagwortvereinfachung „evangelisch = liberal“ und „katholisch = bayerisch-patriotisch“ sich nicht mehr aufrechterhalten ließ, da auch Katholiken dem liberalen Lager angehörten. Dieser Sachverhalt – das betrifft Hemauer aufgrund seines Alters nicht mehr – wurde von konservativer Seite negiert: Als politische Vertreter des Katholizismus wurden nur Angehörige der Patrioten- bzw. später der Zentrumsparterie anerkannt.

³⁵ Stadtarchiv Regensburg, ZR I, 283, 285.

³⁶ Ludwig MAYER, *Regensburg und die Revolution 1848*, in: *VHVO* 102 (1962), 21–99, 75 f.

mauer gewählt.³⁷ Zu höheren politischen Weihen jedoch wie Kandidatur und Parlamentsitz brachte er es nicht. Aufgrund mangelnder Informationen bleibt es dahingestellt, wie sich die Positionierung Hemauers im Gefüge dieser Bewegung wirklich darstellte.

Gesellschaftspolitisch befürworteten die gemäßigt Liberalen die Idee der konstitutionellen Monarchie sowie die rasche Einheit des deutschen Vaterlandes mit einer Verfassung, die die bürgerlich-demokratischen Positionen stärken und parlamentarische Rechte verankern sollte. Wenn Hemauer als „deutschgesinnter“ Mann beschrieben wird³⁸, dann ist davon auszugehen, dass er sich diese Überzeugungen zu eigen machte. Doch wie ist die huldigende und zugleich ungewöhnliche Formulierung zu verstehen, die ihm zu seinem 50-jährigen Priesterjubiläum zuteil wurde: „Ein deutscher Priester ist's, den wir verehren, der treu an seinem Vaterlande hing. Der nimmer sich zum Römer ließ bekehren, furchtlos des Rechts gerade Wege ging?“³⁹ Dass Hemauer der „katholischen Aufklärung“ anhing, wie sie sich in manchen Gemeinden Süddeutschlands etablierte – gefordert wurde: demokratisches Verfassungsprinzip für die Kirche, Abschaffung von Zölibat und Ohrenbeichte, Aufwertung der Ortskirchen, Abhaltung von Diözesansynoden⁴⁰ – ist unwahrscheinlich. Bischöfe vom Schlage eines seit 1858 in Regensburg regierenden Ignatius von Senestréy hätten die Anhänger solcher Gedanken mit aller Deutlichkeit zur Ord-

³⁷ Regensburger Zeitung, 26.10.1848, 2100, 1.11.1848, 2128, 12.12.1848, 2285; Regensburger Tagblatt, 25.10.1848, 1410, 26.10.1848, 1414. Vgl. CHROBAK (Anmerkung 33), 310–317.

³⁸ Johann Nep. SEPP, Ludwig Augustus, König von Bayern und das Zeitalter der Wiedergeburt der Künste, Regensburg 1903, 687. Zu Sepp: Monika FINK-LANG, „Dem Geiste nach verpflichtet“. Die Görres-Schüler Johann Nep. Sepp und Michael Strodl, in: Schule, Universität und Bildung, hg. von Helmut FLACHENECKER (= Eichstätter Studien, Neue Folge 59), Regensburg 2007, 243–293.

³⁹ Regensburger Tagblatt, Nr. 227, 19.8.1871. – Dass Hemauer diese deutsche Fokussierung für ihn gemäß fand und sie ihm nicht unlieb war, wird an biographischen Äußerungen deutlich, die wie ein Rückblick klingen: „... dass ich kein Theolog aus einer römischen Anstalt bin, welcher der Sprache und des Ausdrucks des italienischen Lateins mächtig ist, in dem die Gegenstände gelehret werden, was bei uns zu Lande nicht der Fall, am allerwenigsten zu einer Zeit war, wo ich vor 48 Jahren Theologie studierte. Ferner bin ich nicht so kundig einer scholastischen Moraltheologie, wie sie in Rom dociert wird, während man bei uns christliche Ethik vorträgt nach katholischen Grundsätzen.“ BayHStA GHA, NL König Ludwig I. C 25, 14. 3. 1865. – Hemauer gehörte zu den Geistlichen, die in erster Linie an staatlichen Einrichtungen ausgebildet wurden. Er erkannte, dass in Zeiten, in denen eine strenge, dem Staat gegenüber misstrauisch geprägte Kirchlichkeit in allen Bereichen priesterlicher Existenz als Königsweg gesehen wurde, solchen Priestern wie ihm mit zunehmendem Misstrauen begegnet wurde. Im gerade oben zitierten Brief an König Ludwig erwähnt er deshalb den „Speyerischen Conflict“, bei dem Hemauer offensichtlich seine Sympathie für die staatliche Einflussnahme nicht verhehlen wollte. Ebd., 14.3.1865. Vgl. zum Speyerer Seminarstreit: Hans AMMERICH, Der Weg zum Bischöflichen Priesterseminar St. German. Zur Seminarentwicklung und Priesterausbildung im Bistum Speyer im 19. und 20. Jahrhundert, in: 50 Jahre Bischöfliches Priesterseminar St. German Speyer, hrsg. vom Bischöflichen Priesterseminar St. German Speyer (= Schriften des Diözesan-Archivs Speyer 36), Speyer 2007, 19–34, 26–30.

⁴⁰ Hier kann exemplarisch der Geistliche Benedikt Alois Pflanz genannt werden, der als Haupt der süddeutschen liberalen Katholiken angesehen wird. Zu Pflanz: Dominik BURKARD, Benedikt Alois Pflanz. Integrationsfigur des liberalen süddeutschen Katholizismus' im 19. Jahrhundert (= 104. Jahrgabe des Rottweiler Geschichts- und Altertumsvereins e. V.), Rottweil 2004.

nung gerufen; es wäre mit Sicherheit aktenkundig geworden, hätte Hemauer solche Themen und Überzeugungen vertreten. Doch sollte der Ausdruck „deutscher Priester“ exakt sein, dann würde das bedeuten, dass Hemauer in Staat wie Kirche zuerst die Anliegen vor Ort sah und unterstützte: ein episkopales Christentum, in dem deutsche Sprache und Recht dominierten, nicht die päpstlich-ultramontane Dominanz in Fragen der Disziplin und der Ordnung; eine tolerante Kirche, die nicht in erster Linie konfessionell, juristisch und standesorientiert handelt, sondern aufgeschlossen und human; ein Priestertum, das sich weniger beamtet und verwaltend zeigt als seelsorgerlich und mitfühlend; eine Bürgerlichkeit, die zuerst nationales Selbstbewusstsein und deutsche Gelehrsamkeit betonen wollte⁴¹, nicht so sehr religiös-ethische Vorgaben einer über-zeitlichen und -nationalen konfessionellen Instanz. Trotzdem sah er in seinem Handeln keinen Widerspruch zur offiziellen Haltung des Klerus und stellte sich selbst das Zeugnis eines Brückenbauers aus besonders zu Gläubigen hin, die mit ihrem Katholischsein so manche Schwierigkeiten hatten. Hemauer in einem Brief an Bischof Ignatius: „Die Sakramente aber, die ich Kranken und Sterbenden gereicht, habe ich gereicht im Geiste und im Sinne der katholischen Kirche den katholischen Gläubigen. Habe mit Mühe und Aufopferung, nicht selten unter den schwierigsten Verhältnissen gesucht und mich bestrebt, dass diese Sakramente den Kranken und Sterbenden gereicht werden als Mittel des Heiles, rechtzeitig und vollständig. Habe dieß getan und bewirkt, und wäre es nicht durch mich geschehen, so wäre wahrlich gar mancher der katholischen Gemeinde ohne Sakramente in das Jenseits gegangen“⁴². Dieses etwas nach Eigenlob riechende Argument Hemauers wird durch eine Bemerkung in einer Regensburger Chronik bestätigt, die anscheinend gut Bescheid über den Werdegang des Kanonikus wusste: „Hemauer ist wegen seiner großen Herzengüte und religiösen Toleranz im Publikum ohne Unterschied der Confessionen hochgeachtet und beliebt, von anderer Seite soll ihm aber religiöser Indifferentismus zum Vorwurfe gemacht und seine Orthodoxie angezweifelt werden. Viele, die vielleicht seit vielen Jahren nicht mehr zu den Sakramenten gegangen sind, und vielleicht aus dem Zeitlichen ohne Empfang derselben scheiden würden, wenden sich in articulo mortis an ihn“⁴³.

Zeigte sich die Liberalität Hemauers vor allem in seiner menschlichen Dienstfertigkeit, großzügigen, sozialen Lebensart und priesterlichen Sorge gegenüber jedermann?⁴⁴ Schon 1835 wird er mit den Worten beurteilt: „Er geht aber auch bei Tag und Nacht zum geringsten Bettler, wenn ihn derselbe wünscht.“ Sein früherer Pfarrherr in Regenstauf und ab 1848 sein Dekan am Kollegiatstift St. Johann, Anton Merl, betont 1850: „Übrigens muss ich wiederholt bemerken, dass Herr Hemauer in

⁴¹ Ende der 1860er Jahre lässt sich Hemauer fotografisch im damals praktizierten Nassplattenverfahren porträtieren, nicht in priesterlicher Kleidung, sondern als Vertreter des deutschen Bürgertums und einer gelehrsamten Oberschicht, bestückt mit Orden, die er nur seitens der staatlichen Autoritäten bekommen haben kann. Diese zwei Portraits sind Repräsentationsbilder, die die Weltlichkeit des Abgebildeten betonen sollten. BZAR, Bestand Alte Kapelle, Nr. 2434. Herzlichen Dank für die Bildinterpretation durch Dr. Barbara Öttl, Regensburg. (Zur Ordensverleihung: siehe unten.)

⁴² BZAR, PA Hemauer (Nr. 1282): Brief an Senestréy, 28.7.1868. – Dass in Hemauers seelsorgerlicher Praxis nicht immer alles streng nach Ritus und Rituale ging, belegt eine Notiz des Bischofs, der gehört hat, dass der Kanonikus eine kirchliche Trauung vollzogen habe unter „Hintansetzung aller rituelen Vorschriften“. Ebd., Aktennotiz, 18.11.1859.

⁴³ Stadtarchiv Regensburg, I Ae 1, 2 („Neue Chronik“), 7.2.1868, 1009 f.

⁴⁴ Zum Folgenden: BZAR, PA Hemauer (Nr. 1282).

der Seelsorge wesentliche Dienste leistet, er hat immer Kranke und sein erstes ist, dass er sie zum Empfang der heiligen Sterbesakramente vorbereitet ... Seine Wohltätigkeit ist bekannt, und geht oft so weit, dass er selbst keinen Kreuzer Geld mehr hat. Es ist allbekannt, dass er vor 2 Jahren seinen Mantel versetzte, um einer armen, höchst bedrängten Witwe helfen zu können ... Nicht nur mit Geld unterstützt Herr Hemauer die Armen, welche den ganzen Tag sein Haus umlagern, sondern auch durch Empfehlungen, mündlich und schriftlich, bei hohen und Allerhöchsten Personen, und viele Bedrängte hatten sich eines guten Erfolges seiner Empfehlung zu erfreuen.“ Und in der Trauerrede für Hemauer von Stiftsdechant Wiser heißt es: „Es hat mit ihm ein gutes Herz zu schlagen aufgehört. Ja, Güte war der Hauptzug in seinem Charakter. Er war gut, und gut oft bis zur Schwäche. Er wollte Allen dienen, Allen gefällig und angenehm sein. Er liebte Alle, und haßte Niemanden. War er manchmal auch schnell aufregbar, so war er eben so schnell auch zum Verzeihen bereit, und vielleicht ist nie in seinem Leben die Sonne über seinem Zorn untergegangen. Nicht bloß auf seine Habe und sein Gut, sondern auch auf sein Herz hatten Alle Anspruch. Er übte die leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit fast im Uebermaß. Wer kann die Alle zählen, welchen er im heiligen Bußsacrament die Gewissen erleichterte? ... Wie viel Kranken und Leidenden hat er Trost gespendet! Wie viel Sterbenden im letzten Augenblicke Beistand geleistet, und ihre Seele unter den Gebeten der Kirche in die Ewigkeit hinüberbegleitet! ... Auch um die Angehörigen der Abgeschiedenen nahm er sich liebevoll an, ordnete ihre Angelegenheiten und vertrat sie vor und außer Gericht. Was soll ich noch von seinem Wohltätigkeitssinne sagen? Wie viele Thränen der Armuth hat er getrocknet, wie viele Seufzer des Kummers gestillt! Er hat oft reichlicheres Almosen gespendet, als seine Mittel erlaubten. Daher hinterlässt er an zeitlichen Gütern fast nichts, ungeachtet er selbst das einfachste Leben geführt ...“⁴⁵

Ein knappes Jahr nach Hemauers Tod erfährt die Güte und Einsatzbereitschaft des Verstorbenen einen organisatorisch-monetären Nachhall. Am 8. Juli 1873 wird von einer Person, deren Name nicht veröffentlicht werden durfte und unbekannt bleiben wird, der städtischen Verwaltung ein Kapital von 4000 Gulden zur Verfügung gestellt, um eine Stiftung für „hilfsbedürftige Arbeiter und Handwerker ohne jeden Unterschied des Bekenntnisses“ zu begründen. Diese soll den Namen „Hemauer-Stiftung“ erhalten, „zum ehrenden Andenken des wegen seiner Herzengüte und des damit verbundenen seltenen Wohltätigkeitssinnes allgemein verehrten Canonicus Hemauer“. Bis zur Weltwirtschaftskrise 1923 wird diese paritätische Stiftung, die in unmittelbarer Verwaltung des Stadtmagistrats stand, bestehen. Die Zinserträge wurden durch den Bürgermeister jeweils am Begräbnistag Hemauers an 25 bedürftige Einwohner verteilt, darunter Tagelöhner, Bahnarbeiter und Handwerker.⁴⁶

⁴⁵ Trauerrede am Grabe des hochwürdigen wohlgeborenen Herrn Joh. Nep. Hemauer, gesprochen von Dr. Thomas Wiser, Regensburg 1872, 6f. – Wiser erwähnt auch, dass Hemauer „das einfachste Leben geführt“ und sich fast nie eine Erholungsreise erlaubt hat. Nach all dem, was wir aus seinem Nachlass wissen, muss diese Aussage etwas relativiert werden. Ebd. 7. Zu Wiser: Camilla WEBER, Dr. theol. Johann Thomas Wiser (1810–1879). Eine klerikale Biographie in den Spannungen des „konfessionellen“ 19. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 74 (2005), 141–160.

⁴⁶ Stadtarchiv Regensburg, ZR I, 12656; Josef KAINZ, Adressbuch der Kreishauptstadt Regensburg, der Nachbarstadt Stadtamhof und der Gemeinde Steinweg, Teil III, Regensburg 1898, 53. – 1876 gab es in Regensburg 26 solche meist durch private Initiative entstandene „paritätische“ Stiftungen.

Ehrenbürger von Regensburg

Wie oben schon erwähnt, ist die Überlieferung von Regensburger Verwaltung und Archiv bezüglich der Ehrenbürger des 19. Jahrhunderts bedauerlicherweise äußerst defizitär. So liegen genaue Motive und präzise Hintergründe, warum der katholische Geistliche Johann Nep. Hemauer, der weder durch hohe kirchliche Stellung noch durch außergewöhnliche und herausragende Leistungen für eine Auszeichnung dieser Güte prädestiniert war, die Regensburger Ehrenbürgerwürde erhalten hat, im Dunkeln. Wollte der damals liberal beherrschte Stadtmagistrat gegenüber der Phalanx der konservativen Geistlichkeit ein bewusst provokantes Zeichen setzen, gerade einem Priester liberaler Gesinnung diese Ehre auszusprechen? Neben dem Domdekan und späteren Kardinal Melchior von Diepenbrock (1798–1853) wird Hemauer der einzige katholische Geistliche bleiben, der im Regensburg des 19. Jahrhunderts diese Auszeichnung erhält.

Mit Datum vom 15. März 1871⁴⁷ beantragt der Gemeindebevollmächtigte Gustav von Thon-Dittmer (1835–1890)⁴⁸, Sohn des früheren liberalen Bürgermeisters und Innenministers Gottlieb von Thon-Dittmer, die Verleihung der Ehrenbürgerwürde an Kanonikus Hemauer. Thon-Dittmer war sich offensichtlich der Brisanz dieses Antrages bewusst, fügt er doch hinzu: „Sollte jedoch dieser Antrag zum Gegenstand einer Discussion gemacht werden wollen, so bitte ich, denselben als zurückgezogen zu erachten“. Tags darauf bringt Thon-Dittmer seinen Antrag offiziell im Magistrat ein, unterstützt durch den katholisch-konservativen Buchhändler und Verleger Georg Joseph Manz (1808–1894)⁴⁹, und findet breite, einstimmige und mit Jubel unterlegte Unterstützung. Anlässlich des 50-jährigen Priesterjubiläums soll Hemauer diese Ehrung erfahren, „in Anerkennung der außerordentlichen Verdienste dieses vorzüglichen Mannes“ – so lautet die recht allgemeine Begründung. Am 19. August 1871 wird Hemauer, „hochverdient als Priester und Mensch“, das Ehrenbürger-Diplom überreicht; am 2. September ehrt ihn seine Heimatstadt durch einen großen Fackelzug mit Serenade. Die Laudatio des Regensburger Arztes Dr. Paul Stör (1829–1900)⁵⁰ erwidert Hemauer mit einem erstaunlich deutlichen, kir-

⁴⁷ Zum Folgenden: Stadtarchiv Regensburg, Stadtverwaltung-Gemeindegremien-Registatur der Gemeindebevollmächtigten, Nr. 34, 15. 3. 1871; Familienbogen, 16. 3. 1871; Rat der Gemeindebevollmächtigten, Sitzungsprotokoll, 16. 3. 1871; Magistratsprotokoll, 23. 3. 1871; Verwaltungs-Bericht des Stadtmagistrats Regensburg 1871, 89.

⁴⁸ Gustav von Thon-Dittmer, geb. 1835 in Regensburg, protestantisch, Jurist, engagierte sich bis zu seinem Weggang von Regensburg 1877 kommunalpolitisch, so als Vorstand der Regensburger Stadtverordneten, dann in Straßburg kaiserlich-deutscher Regierungsrat, gest. in Straßburg 1890. Heinz Jürgen THON, *Geschichte der Familie Thon. Von den Anfängen in Sachsen-Eisenach bis zum Neubeginn in Bayern (1535–2005)*, hrsg. im Selbstverlag, Hausen 2006, 115.

⁴⁹ Georg Joseph Manz profilierte sich mit seinem Verlag G. J. Manz zu einem der ersten und bedeutendsten katholischen Verleger Deutschlands. Ab 1856 konnte er sich durch die Übernahme der Hochfürstlichen Bischöflichen und Hochfürstlichen Thurn und Taxisschen Hofbuchdruckerei etablieren. Beim 50-jährigen Firmenjubiläum 1880 umfasste das Verlagsverzeichnis über 6000 Artikel; in Verlag und Druckerei waren 200 Personen beschäftigt. Zu Manz siehe: Art. Manz, Georg Joseph, in: *Große Bayerische Biographische Enzyklopädie*, hg. von Hans-Michael KÖRNER, München 2005, Bd. 2, 1252.

⁵⁰ Dr. Paul Stör, geb. 1829 in Regensburg, protestantisch, praktischer Arzt, gehörte zum geschäftsführenden Ausschuss des Liberalen Vereins, war von 1872 bis 1881 und 1890 bis 1899 Gemeindebevollmächtigter, befreundet mit Bürgermeister Stobäus, gest. 1900 in Regensburg. Stadtarchiv Regensburg, Familienbogen. CHROBAK (Anmerkung 33), 321.

chen- und parteipolitischen Bekenntnis, bezogen auf seine liberale Geisteshaltung und die Nachwehen der päpstlichen Unfehlbarkeit, die ein Jahr vorher durch das Erste Vatikanische Konzil erklärt wurde: „Der Herr Doktor Stör hat in seinen an mich gerichteten Worten es besonders betont, wie sehr er die confessionellen Wirren unserer Zeit bedauere. Niemand vielleicht bedauert sie mehr als ich. Glauben Sie mir: ich habe sie kommen gesehen. Aber wie dieselben sich auch entwickeln mögen, ich stehe stets und entschieden zu Euch, meine Herren!“ Dann fügt der Geehrte noch seine Lebensmaxime hinzu: „... und meines Lebens-Grundsatz, der Wahrung meines Glaubens bleibt und ist: ‚Menschen, Nächsten-Liebe!‘“⁵¹

In der liberalen Presse ist die Genugtuung groß, dass einem liberal denkenden und handelnden Priester eine solche Ehre zuteil wird, und sie kann sich nicht verkneifen, eine Spitze gegen eine andere priesterliche Gesinnung zu fahren: „Seine wahrhaft priesterliche Gesinnung, der Geist des Friedens und der Duldung, der ihn sein ganzes Leben begleitete und selbst in diesen Zeiten nicht verließ, in denen leider! der priesterliche Beruf von seinen Trägern so oft verkannt und in das Gegenteil verkehrt wurde, erwarben ihm zahlreiche Verehrer in allen Ständen und Confessionen ...“⁵².

Der Geehrte selbst gibt in einer Dankesrede – wie des Öfteren – zu bedenken, welche Erfahrungen er als Geistlicher machen musste und wie ihn dies mit seiner Heimatstadt verbunden hat; eine sachliche und stichhaltige Begründung dieser Auszeichnung findet sich aber darin nicht: „Ich habe viele Erfahrungen gemacht, meine Herren, habe viele Geheimnisse des menschlichen Lebens und Leidens in meiner Brust aufgenommen, ich habe gute und nicht gute Menschen kennengelernt, bin viel verkannt und angefeindet worden, habe hin und wieder auch vergebliche, danklose Anstrengungen gemacht, habe schlaflose Nächte durchwacht, habe viel menschliches Elend inne geworden, bin an hundert Kranken- und Sterbe-Lagern gestanden, und es werden in Regensburg's oberer Stadt besonders wenige Häuser seyn, wohin mein Beruf mich nicht geführt, ich habe zahllose Gräber vor meinen Augen sich öffnen gesehen!... Ich habe frohe Tage in Regensburg geschaut. Ich habe gelebt und verkehrt mit edlen Menschen jeden Standes, Geschlechtes, jedes Glaubens-Bekenntnisses ... Und so ist mir denn Regensburg lieb und theuer geworden in meinen Erlebnissen hier ...“⁵³.

1885 erhält – in heutigen Bezeichnungen – der damals entstehende Straßenzug nördlich der Galgenbergbrücke von der D.-Martin-Luther-Straße zur Bahnunterführung bei der Landshuter Straße den Namen „Hemauerstraße“⁵⁴. Auch diesbezüglich gibt es keinen aktenkundlichen Niederschlag.

Beichtvater Ludwigs I.

Es muss erstaunen, warum und wie ein in der Regensburger Provinz lebender Geistlicher, der, soweit wir einschätzen können, keinerlei nachhaltige Kontakte zum

⁵¹ BZAR, Bestand Alte Kapelle, Nr. 2434.

⁵² Regensburger Tagblatt, Nr. 227, 19.8.1871, 987.

⁵³ BZAR, Bestand Alte Kapelle, Nr. 2434.

⁵⁴ Anke BORGMEYER, Achim HUBEL, Andreas TILLMANN, Angelika WELLNHOFER (Hrsg.), Stadt Regensburg. Ensembles – Baudenkmäler – Archäologische Denkmäler (= Denkmäler in Bayern, Bd. III.37), Regensburg 1997, 298. – Ein Zusammenhang zur Namensgebung der in unmittelbarer Nachbarschaft befindlichen Straßen ebenfalls mit Persönlichkeiten der Regensburger Geschichte – Roritzer, Luitpold – ist vor allem aus chronologischer Sicht nicht herstellbar.

bayerischen Adel sowie zu Münchner Regierungskreisen unterhielt, zum Beichtvater eines bayerischen Königs werden konnte. Bei genauer Kenntnis der Vorgänge wird das Erstaunen allerdings einem gewissen Verstehen weichen können.

Hemauer hat gerade sein 50. Lebensjahr vollendet und ist seit wenigen Monaten Kanonikus. Dass diese Berufung für den in der Regensburger Kirchen- und Gemeindeszene nicht unumstrittenen Priester eine wie aus dem Nichts kommende Überraschung, Aufwertung, ja immense Beförderung bedeutet hat, braucht nicht näher erläutert zu werden. Da die kirchlichen Autoritäten (siehe oben und unten) Hemauer sehr kritisch und meist äußerst negativ beurteilten, verwundert es nicht, dass sie dieses Faktum einfach ignorierten, indem sie es totschiwigen.⁵⁵

Zeit seines Lebens⁵⁶ nahm Ludwig von Pfalz-Zweibrücken, seit Oktober 1825 König Ludwig I. von Bayern, sein Katholischsein ernst und war überzeugt, dass die katholische Kirche die wahre christliche Lehre vertrat. Das Praktizieren des christkatholischen Glaubens wie Gottesdienstbesuch, Mitfeier des Kirchenjahres, Beachtung von Geboten, Empfang der österlichen Sakramente gingen bei Ludwig einher mit der Überzeugung, dass die katholische Kirche, der weitaus bestimmendste religiöse Faktor in seinem Königreich, Staat und Monarchie stabilisierten. Wie selbstverständlich empfand sich Ludwig als christlicher und katholischer Herrscher, und für das alltägliche Umgehen mit Fragen des Glaubens und der Kirche brauchte es Berater und Gesprächspartner, aber auch Vertrauensleute, zu denen der Beichtvater Seiner Majestät gehörte.

Vor dem Hintergrund der sog. Sailer-Zeit und Sailer-Schule mit ihrem romantischen Irenismus, ihrer tiefen Herzensfrömmigkeit und ihrer milden Grundsatztreue begann sich im Bayern der 1830er und 1840er Jahre eine nachhaltige Veränderung abzuzeichnen, wieder hin zu einem restaurativen und ultramontanen Kirchenbild, hin zu einer Glaubenspraxis, die sich linientreu, konfessionell und abgrenzend verstand. Manifestiert hatte sich diese Entwicklung auch durch einige landläufig bekannte Konflikte⁵⁷, und so war Ludwig, als es auf das Entscheidungsjahr 1848 zuging, auf alle „Ultra-Kirchlichen“ und ultramontanen „Parteigänger“ einer fast militanten Katholizität nicht mehr gut zu sprechen.

Im November 1846 stirbt der langjährige Beichtvater seiner Majestät, der Franziskanerpater Cornelius Weiß, der wohl in seiner gesamten Regierungszeit Ludwigs „Gewissensrath“ war.⁵⁸ Gleichzeitig nahm die Affäre um Lola Montez ihren Lauf.

⁵⁵ BZAR, PA Hemauer (Nr. 1282). Siehe unten.

⁵⁶ Dazu grundlegende Literatur: Heinz GOLLWITZER, Ludwig I. von Bayern. Eine politische Biographie, München 1986; Karl HAUSBERGER/Benno HUBENSTEINER, Bayerische Kirchengeschichte, München 1985; Michael DIRRIGL, Ludwig I., König von Bayern 1825–1848 (= Das Kulturkönigtum der Wittelsbacher, Bd. 1), München 1980; Georg SCHWAIGER, Die persönliche Religiosität König Ludwigs I. von Bayern, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 49 (1986), 381–398.

⁵⁷ U. a. gesellschafts- und religionspolitische Maßnahmen des Ministers Carl von Abel, umstrittene Bischofsernennungen, die Leichenfeier für die Königinmutter Karoline, die Konflikte um Prediger wie Eberhard und Westermayer, die Haltung der Kirche zu Lola Montez sowie zum sog. „Lola-Ministerium“.

⁵⁸ P. Cornelius Weiß OFM (1766–1846) war lange Jahre Pönitentiar in Rom, bis er 1824 wieder nach Bayern zurückkehrte, wo er als Kustos, Definitor und Lektor wirkte: „ein frommer, andächtiger Mann“. Er starb am 4. November 1846 im Franziskanerkloster Berching. Das Totenbuch der bayerischen Franziskanerprovinz zum hl. Antonius von Padua von 1621 bis 1928, neubearbeitet von P. Bernardin LINS OFM, Landshut 1929/30, Bd. 2: 4. November.

Ihre „Peinlichkeit“ (Georg Schwaiger) und ihr Ende, Abdankung und Neuorientierung als politisch entmachteter Monarch erschütterten Ludwigs Leben in erheblichem Umfang. Man mag es als Randnotiz werten, doch nach all diesen Eruptionen und Veränderungen bedurfte es wieder eines neuen Beichtvaters, denn am Katholischsein Ludwigs hatte sich nichts geändert.⁵⁹

Auf keinen Fall durfte der neue Beichtvater „zur Jesuitenparthey“ gehören⁶⁰, am besten war einer, der „deutschgesinnt“ und „liberal“ war.⁶¹ Große Auswahl gab es damit nicht. Als Vermittlungsmann und Einfädler fungierte der langjährige Regierungspräsident der Oberpfalz und von Regensburg, Friedrich Freiherr von Zu Rhein⁶², ein „antiklerikaler“ Jurist (Heinz Gollwitzer), der im April 1849 den Weltgeistlichen Hemauer empfahl, die Kontaktnahme vorbereitete und ihn erstmals nach München beorderte.⁶³ Hemauer ist verständlich tief gerührt „ob des höchst ehrennden Zutrauens, in welchem S.M. der König in der großen göttlichen Sache der Religion und des kirchlichen Glaubens als Seinen Rath mich beruft“⁶⁴. Für den König hingegen war es – nach den Turbulenzen der Lola-Montez-Affäre – ein wirklicher und ernstgemeinter religiöser Neubeginn, wenn er zum ersten Beichttermin mit Hemauer notiert: „... der ich selbst keinen Ausweg gesehen ... Seit der Österlichen Zeit 1846 hatte ich meine Andacht nicht mehr verrichtet. Bevor ich zur Kirche mich begeben, zu Theresen daheim, ihr sagte, wie leid es mir wäre, sie gekränkt zu haben“⁶⁵.

Fast 20 Jahre, bis zum Tod des Monarchen im Februar 1868, sollte nun der Regensburger Kanonikus Ludwigs Beichtvater sein und bleiben. Archivalisch hat sich

Archiv der Bayerischen Franziskanerprovinz, PA I 508. Herzlichen Dank an Frau Dr. Christiane Schwarz für die Auskunft. Vgl. auch BayHStA GHA, NL König Ludwig I., 85/4/1. – Über Weiß wird auch berichtet, seinem günstigen Einfluss auf König Ludwig sei es zu verdanken gewesen, dass im März 1827 wieder ein Franziskanerkloster im Münchener Ortsteil Lehel errichtet werden konnte. www.bingo-ev.de/~ks451/ingolsta/franzk-1.htm.

⁵⁹ Auch und besonders dezidierte Kritiker des Abel'schen Staatskirchentums differenzierten zwischen dem Gläubigsein des Königs und seiner Abneigung gegenüber dem Ultramontanismus: „Der König wollte wohl nicht die Kirche verfolgen, sondern nur die ‚Ultramontanen‘, die Bischöfe unter diesem Gespenst auf jegliche Weise necken und Alles, was er für ultramontan und jesuitisch in der Lolazeit hielt, einschränken und aufheben, aber es durchaus nicht auf einen Bruch mit Rom ankommen lassen, denn er war ja des Glaubens ...“. Michael A. STRODL [anonym], Kirche und Staat in Bayern, unter dem Minister Abel und seinen Nachfolgern. Eine kirchlich-politische Denkschrift, Schaffhausen 1849, 363.

⁶⁰ BSB, Ludwig I. – Archiv 3, 160, Eintrag zum 11.4.1849.

⁶¹ SEPP, Ludwig Augustus (Anmerkung 38), 686 f. vermutet einen Zusammenhang zwischen den kirchenpolitischen Auseinandersetzungen und der Wahl des Beichtvaters: „Der Wittelsbacher liess die Klerikalen sich nicht über den Kopf wachsen ... Persönlich aber war er nicht nur gläubig, sondern hielt sich auch an die Kirchengebote, um desto mehr Gehorsam für die Staatsgesetze ansprechen zu dürfen. Hemauer in Regensburg war des Königs Beichtvater, ein deutschgesinnter, liberaler Mann. Seinem Leichenzuge im Oktober 1872 schlossen sich Mitglieder aller Bekenntnisse an.“ Vgl. auch DERRIGL, Ludwig (Anmerkung 56), 402.

⁶² Friedrich Carl Freiherr von Zu Rhein (1802–1870) war seit 1842 Mitglied in der Kammer der Reichsräte und nach seiner Zeit als oberpfälzischer Regierungspräsident Ministerverweser in München und ab 1849 Regierungspräsident von Unterfranken und Aschaffenburg. GOLLWITZER, Ludwig I. (Anmerkung 56), passim. Enzyklopädie (Anmerkung 49), Bd. 3, 2176.

⁶³ BSB, Ludwig I. – Archiv 3, 160, Eintrag zum 2.4.1849. BayHStA GHA, NL König Ludwig I., 85/4/1.

⁶⁴ BayHStA GHA, NL König Ludwig I., 85/4/1, 5.4.1849.

⁶⁵ BSB, Ludwig I. – Archiv 3, 160, Eintrag zum 11.4.1849.

diese Tätigkeit vor allem in einem nicht sehr umfangreichen Briefwechsel sowie in einigen Einträgen im Tagebuch des Königs erhalten, das er mit Disziplin und Detailreichtum führte.⁶⁶

Wie ist der Ertrag dieser Aufzeichnungen?⁶⁷ Auch wenn wir nur sehr bruchstückhaft unterrichtet sind, so muss es zwischen beiden Persönlichkeiten „gestimmt“ haben, grundgelegt in einem respektvollen Vertrauen. Wie anders kann die zeitliche Stetigkeit von 20 Jahren beurteilt werden?

In diesen Jahren lief das *Procedere* in gleichlaufenden Bahnen ab: Ludwig beichtete meistens zweimal im Jahr, in der Fastenzeit und im Herbst, da immer vor Allerheiligen und Allerseelen.⁶⁸ Jeweils einige Tage vorher erhielt Hemauer die briefliche Anweisung, sich rechtzeitig in München einzufinden, und zwar im 1846/47 gegründeten Kapuzinerhospiz bei der Schmerzhaften Kapelle (heute Kloster in der Kapuzinerstraße). „In diesem Konvente legte er selbst seit 1848 [muss heißen 1849] an die Nathanaelsee Kanonikus Hemauer seine Konfession ab, wie früher bei den Franziskanern.“⁶⁹ Ludwig bereitete sich durch sorgfältige Gewissenserforschung auf die Beichte vor und wohnte anschließend auch der hl. Messe bei, dann kehrte er in die Residenz zurück. Mehrmals hat sich Hemauer im nahegelegenen Haus des Barons Verger⁷⁰ (Ottostr. 10) einzufinden, wo er in einem extra dafür hergerichteten Beichtzimmer Ludwig das Bekenntnis abnimmt; Hemauer kann im Haus des Barons wohnen. Außergewöhnlich bleiben die Erwartungen des Monarchen, auch auf Rei-

⁶⁶ Herzlichen Dank an S. K. H. Herzog Franz von Bayern für die Erlaubnis der Recherche durch Mitarbeiter der Bayerischen Staatsbibliothek München. – Dass diese Tagebücher eine historische Quelle *sui generis* aufgrund ihrer unglaublichen Detailfülle und ihrem gehörigen Maß an Reflexionsfreudigkeit sind, betonen alle, die hier Einblick bekamen. Dabei darf nicht übersehen werden, dass das präzise Entziffern der zur Verfügung gestellten Kopien – aufgrund der extravaganten Handschrift des Königs sowie des häufig unvollständigen Satzbaus und der mangelhaften Zeichensetzung – eine besondere Schwierigkeit darstellt und es zu sprachlichen wie interpretatorischen Unschärfen kommen kann. Vgl. Katharina WEIGAND, *Monarchische Reisepolitik im 19. Jahrhundert: die Tagebuchaufzeichnungen König Ludwigs I. von Bayern über seine Reisen nach Unterfranken*, in: Wittelsbach und Unterfranken. Vorträge des Symposiums: 50 Jahre Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte, hrsg. von Ernst-Günter KRENIG (= Mainfränkische Studien 65), Würzburg 1999, 183–197, 183 f., 194.

⁶⁷ Zum Folgenden, wenn nicht anders vermerkt: BSB, Ludwig I. – Archiv 3, 160, 3, 187, 3, 228, 3, 230. BayHStA GHA, NL König Ludwig I. BZAR, Bestand Alte Kapelle, Nr. 2434.

⁶⁸ Hier ist GOLLWITZER, Ludwig (Anmerkung 56), 530 f. zu ergänzen, der nur auf die Osterbeichte des Königs verweist.

⁶⁹ SEPP, Ludwig Augustus (Anmerkung 38), 757. – An anderer Stelle im Tagebuch vermerkt Ludwig sein Erstaunen, wie sich aus dem kleinen Kapuzinerhospiz ein richtiges Kloster entwickelt hat, „mir erfreulich“. BSB Ludwig I. – Archiv 3, 187, Eintrag zum 15.3.1856. – Der Begriff „Nathanaelsee“ bezieht sich auf die im 1. Kapitel des Johannes-Evangeliums vorkommende Gestalt des Nathanael, ein Suchender, der von der Erkenntnis und Weisheit Jesu sehr beeindruckt ist und von dem Jesus sagt: „Siehe, wahrhaftig ein Israelit, in dem kein Trug ist.“ Es ist anzunehmen, dass Sepp in diesem Wort „Nathanaelsee“ zum Ausdruck bringen will, dass Hemauer ein ehrlicher Gottsucher war, der jegliche Falschheit im religiösen Tun ablehnte.

⁷⁰ Gemeint ist Ferdinand Johann B. Freiherr von Verger (1806–1867), der als Bayerischer Diplomat in verschiedenen europäischen Städten (Wien, Bern, Turin, Neapel, Rom) Dienst tat und zu den Vertrauten König Ludwigs gehörte. Vgl. Walter SCHÄRL, *Die Zusammensetzung der bayerischen Beamtenschaft von 1806 bis 1918* (= MHSt., Abt. Bayerische Geschichte 1), Kallmünz 1955, 344; GOLLWITZER, Ludwig (Anmerkung 56), 580.

sen beichten zu können; der Kanonikus kommt dann nach, wie im Februar 1865 oder im März 1867 in Rom. Oftmals bedankt er sich im Nachhinein brieflich für das tiefe Vertrauen, das ihm der König entgegengebracht hat.

Natürlich oblag Hemauer mehr der passiv-aufnehmende und diskret-schweigende Part in dieser Beziehung. So sind die Schreiben des Kanonikus meistens voller Dank wegen des großen Wohlwollens und der freundlichen Gesinnungen, die ihm der König entgegenbringt. Hemauer hat im priesterlichen Dienst als Seelsorger eine „heilige Glaubenspflicht“ zu erfüllen. Oftmals geriert der Schreibstil ins damals nicht ungewohnte alleruntertänigst-gehorsamste Pathos: „... unvergessliche Stunde, in der ich mit E. M. an Gottes Stätte weilte“. Und Formales kommt zur Sprache: Hemauer wird sich pünktlich dort und da in den vorbereiteten Lokalitäten einfinden, er kondoliert zum Tod der Königstochter Mathilde, gratuliert Ludwig zum Namenstag und freut sich über die glückliche Heimkehr des reisefreudigen Monarchen. Selten wird der Beichtvater persönlich, dann wenn er von einer eigenen schweren Krankheit erzählt oder wie er in präziser Korrektheit die Vorgaben zur kirchlichen Bußpraxis aufschließt und erläutert.

In den Briefen des Königs kommt häufig seine momentane Befindlichkeit zur Sprache: in Darmstadt trifft er einen Priester, der wie Hemauer der Seele den „Frieden Gottes“ nahe bringt; er erzählt von einer schweren Krankheit, die er überwindet, so dass er freudig bekennt: „Trefflich ist jetzt mein Befinden, habe meine Kraft wieder, meine physische und psychische Elasticität“; er hört von einer längeren Krankheit Hemauers und drückt die Hoffnung aus, dass die Gesundheit seines Beichtvaters wieder so hergestellt ist, dass er nach München kommen kann; in Augsburg bekommt dem Monarchen das Klima gar nicht, oder er beeilt sich, Hemauer mitzuteilen, dass dieser durch den jetzigen Regenten (Maximilian II.) zum Kanonikus an der Alten Kapelle ernannt wurde. Er dankt Hemauer mehrfach für die erwiesene Anhänglichkeit, und fast immer enden die meist nur wenige Zeilen umfassenden Briefe mit dem Gruß „Ihr wohlgewogener Ludwig“.⁷¹

Wie Ludwig seinen Beichtvater sieht, wird aus einigen Bemerkungen deutlich, die er seinem Tagebuch anvertraut. Schon im April 1849 erfährt der König von Hemauers karitativem Einsatz. Er ist beeindruckt: „Erfahre, dass er so wohlthätig, seinen Mantel zu versetzen, Hilfsbedürftige zu unterstützen. Schicke ich 100 fl. Armen nach Gutbefinden zu geben“. Immer wieder plagen den König Gewissensbisse und die Angst des unwürdigen Sakramentenempfangs. Hemauer kann beruhigen. Daher ein großes Kompliment Ludwigs: „Seine Erhaltung ist mir von großer Wichtigkeit.“ Der langjährige Hofmarschall Ludwigs, Freiherr von La Roche⁷², bestätigt dieses Wohlwollen in einem Brief vom Juli 1869 an Hemauer: „In Ihrem Herzen ruhen unwandelbare Treue, unwandelbare Liebe! Ich hab's auch in ihren Augen gelesen. König Ludwig hat Ihren Werth im vollsten Maaße anerkannt, hat Sie von Grund des Herzens geschätzt“.

⁷¹ Eine briefliche Äußerung bleibt rätselhaft. Als Hemauer dem König nach Rom nachkommen sollte, schreibt der König: „Unterlassen Sie nicht, den Abbate-Anzug mitzunehmen.“ BZAR, Bestand Alte Kapelle, Nr. 2434: 6.3.1867. Was mit einem „Abbate-Anzug“ gemeint ist, konnte nicht geklärt werden.

⁷² Friedrich du Jarrys Freiherr von La Roche (1802–1876), letzter Dienstgrad „Generalleutnant“, fungierte im reduzierten Hofstaat des abgedankten Königs bis zu dessen Tod als Hofmarschall. GOLLWITZER, Ludwig (Anmerkung 56), 723 f.; Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Freiherrlichen Häuser, Gotha 1911, 174.

Wie die kirchlichen Autoritäten über das Faktum dachten, dass – im zunehmend restaurativ-ultramontanen Kurs der Kirche – ausgerechnet ein liberal gesinnter Priester die Vertrauensposition des königlichen Beichtvaters innehatte, ist durch keine Äußerung belegt.⁷³ Von staatlicher Seite erhielt Hemauer einige Monate nach dem Ableben des Königs das Ritterkreuz I. Klasse des Verdienstordens vom Heiligen Michael verliehen – mit einer lobenden Bemerkung König Ludwigs II.: „... seit dem Jahre 1832 [muss heißen 1849] Beichtvater meines nun in Gott ruhenden Großvaters ... in Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens“⁷⁴. Dass man in der Stadt Regensburg von dem ehrenvollen Dienst wusste und sich als Heimat des Beförderten geehrt fühlte, ist anzunehmen. So wird der letzte Dienst Hemauers für den sterbenden König sogar in einer Stadtchronik erwähnt: „Gestern abends um 5 Uhr ist Herr Canonicus Hemauer dahier, der vieljährige Beichtvater S. M. des K. Ludwig I. mittels Telegramm nach Nizza berufen worden; derselbe ist augenblicklich abgereist“. Und in einer telegraphierten Todesnachricht vom 29. Februar 1868 heißt es: „... und ist hierauf ohne zu schweren Todeskampf unter den Gebeten seines Beichtvaters ... ruhig entschlafen“⁷⁵. Wie intensiv für Hemauer diese letzten Tage des Königs sowie die Trauerfeierlichkeiten waren, wird an einem Gedicht deutlich, das er zum Gedenken an Ludwig I. am Allerseelentag des Sterbejahres verfasste. Diese in zehn Abschnitte zu jeweilig sechs Zeilen verfassten Verse enden mit dem Bekenntnis inniger Verbundenheit:

„Gedenke Seiner heut am großen Tag der Todten,
An dem das Herz zum Jenseits gläubig sich erhebt,
Und denke Sein, so lang auf dieser Erde Boden
In mir der Geist und die Erinnerung in mir lebt,
Und denke immer Sein mit Lieb und Dank, denn Er,
Ludwig der greise Fürst war meinem Herzen mehr!“⁷⁶

Eine Trauerfeier mit Nachwehen

Als Hemauer am 5. Oktober 1872 stirbt, löste die Nachricht „allgemeine Trauer“ aus, denn der Verstorbene stand „bei der gesamten Einwohnerschaft in der höchsten Achtung“. Dass dieses Geschehen sogar in einen kommunalen Verwaltungsbericht Eingang fand, belegt die Bedeutung dessen, der da verstorben war.⁷⁷ Die Todesnachricht ist dem konservativen Regensburger Morgenblatt eine kurze, eher sachliche Mitteilung wert; es wird betont, dass die Armen einen großen Wohltäter verlieren und dass der Verstorbene Gotteslohn für seine Mildtätigkeit erhalten möge.⁷⁸

⁷³ In der Trauerrede erwähnt Dechant Wiser nur einmal, dass Hemauer Beichtvater Ludwigs I. war, und zwar eher beiläufig im Kontext, dass der Kanonikus ein gefragter Beichtvater für Nahe und Ferne war: „und selbst ein gekröntes Haupt hatte er unter seinen Beichtkindern“. Trauerrede (Anmerkung 45), 7.

⁷⁴ BayHStA, Ordensakten, Nr. 15083.

⁷⁵ GOLLWITZER, Ludwig (Anmerkung 56), 903.

⁷⁶ Johann Nep. Hemauer, Gedenken an König Ludwig I. von Bayern am 2. November 1868, Regensburg o. J. – Schon zum Jahreswechsel 1850/1851 widmet Hemauer dem Monarchen ein mehrstrophiges, in höchst euphorisch-verherrlichender Sprache verfasstes Gedicht, das seine „treueste Anhänglichkeit“ ausdrücken will. BayHStA GHA, NL König Ludwig I. C 25.

⁷⁷ Stadtarchiv Regensburg, Verwaltungs-Bericht des Stadtmagistrats Regensburg für das Jahr 1872, 101.

⁷⁸ Regensburger Morgenblatt, Nr. 227, 6.10.1872, 825. – Zum Regensburger Morgenblatt siehe: JOBST, Pressegeschichte (Anmerkung 31), passim.

Ganz anders das liberale Regensburger Tagblatt⁷⁹ mit einer ausführlichen und sehr wertschätzenden Würdigung: „Canonikus Hemauer, der unermüdlige Tröster aller Sterbenden, ist selbst in das Reich des Todes hinabgestiegen; die Armen verlieren in ihm einen Wohltäter, viele Familien ihren treuen Freund und Berather, die Kirche einen ihrer wenigen milden und wahren Priester, der Staat einen Prediger der Veröhnung in dieser wildbewegten Zeit“. Hemauer, vor dessen Sarg sich alle Konfessionen verneigen werden, war voll Liebe und Hingabe zur Menschheit, „in welcher er keinen Unterschied des Glaubens- und politischen Bekenntnisses kannte ...“, ein „wahrer, ächter Priester“.

Die allgemeine Trauer bewirkte, dass „fast ganz Regensburg“ (Thomas Wisner) auf den Beinen war, um an den Exequien für Hemauer teilzunehmen. Es formiert sich ein Leichenzug bei dem sich „zwei Drittel der Bewohnerschaft Regensburgs auf den Straßen und auf dem Friedhof“ einfinden. Einige Reden werden gehalten, darunter auch durch den Vorsitzenden der Liberalen Partei, Gymnasialprofessor Gustav Krafft (1836–1916)⁸⁰. Zwar ist es mehr eine Kranzniederlegung mit ein paar begleitenden Worten, doch gerade dieses kurze verbale Kondolieren wird der Auslöser sein für ein gewaltiges Rauschen im Blätterwald der Presse: „Dem treuen Freunde der liberalen und deutschen Sache, der, so lange sein Herz schlug, für Deutschlands Freiheit und Größe mit seltenem Muth und hingebender Treue wirkte, lege ich im Namen der liberalen Partei Regensburgs voll tiefer Trauer und inniger Dankbarkeit diesen Lorbeerkrantz in's Grab“.⁸¹

Schon einen Tag später geht beim Pfarramt St. Rupert ein Schreiben des Katholischen Casinos ein, in dem folgender Beschluss zitiert wird: „... der allgemeinen Indignation über die am Grabe des hochw. Herrn Can. Hemauer von Seite des liberalen Vereins so taktlos ... gesetzte Demonstration öffentlich Ausdruck zu geben, und feierlich zu protestieren, gegen den thatsächlichen Versuch, den katholischen Friedhof zu einem Tummelplatz politischer Agitation herabzuwürdigen, einen religiösen Akt zu missachten, eine geweihte Stätte nicht zu respektieren“. Das Casino bittet das Pfarramt, Protest bei den betreffenden Behörden einzulegen, um gegen den liberalen Verein und seinen protestantischen Vorstand vorgehen zu können. Auf jeden Fall müsse solcher Missbrauch getadelt werden, damit in Zukunft die Regensburger Katholiken vor solchen Übergriffen geschützt sind.⁸² Die konservative Presse veröffentlicht einen Tag später dieses Ansinnen des katholischen Casinos und

⁷⁹ Zum Folgenden: Regensburger Tagblatt, Nr. 276, 6. 10. 1872, 1105. – Auch ein nur mit den Initialen E.J.W. unterschriebenes Gedicht lobt überschwänglich und glorifizierend Hemauers Art und Tun: „Was den Armen Er dann erst gewesen, wie dem König treu und seinem Land, konnt' man in den Thränen derer lesen, die umstunden Seines Grabes Rand. Deutschen Herzens, edel stets und bieder, war dein Streben Edlem nur geweiht; Liebe predigten all' deine Lieder, Liebe war Dein priesterliches Kleid. Wie ein Engel gingst Du durch dieß Leben, kannst nicht Verketzerung und Haß; Unserm Heiland wahrhaft fromm ergeben, Folgtest Du ihm nach ohn' Unterlaß.“ Ebd., Nr. 278, 8. 10. 1872, 1113.

⁸⁰ Gustav Krafft, geb. 1836 in Ansbach, protestantisch, kam als Lehrer 1868 ans Regensburger Realgymnasium, ab 1880 unterrichtete er am Neuen Gymnasium, 1875 erhielt er das Bürgerrecht. Er starb 1916 in Regensburg. Stadtarchiv Regensburg, Familienbogen. CHROBAK (Anmerkung 33), 31–321.

⁸¹ Regensburger Tagblatt, Nr. 278, 8. 10. 1872, 1114 f., Nr. 280, 10. 10. 1872, 1121.

⁸² BZAR, PA Hemauer (Nr. 1282): Brief vom 8. 10. 1872. Zum katholischen Casino: 125 Jahre Männerverein Katholisches Casino Regensburg, 1869–1994, FS, hrsg. von Werner CHROBAK, Regensburg 1994.

spricht sofort von einer großen Entrüstung unter der katholischen Bevölkerung. Es gehe nicht an, auf einem katholischen Friedhof „nationalliberale Politik“ zu treiben, noch dazu bei einer Beerdigung, die unter Anrufung Gottes und mit priesterlichem Beistand erfolgt. Die Demonstration des Protestantent Krafft sei dreist und ungegerechtfertigt gewesen. „Wie kann man sich ... unterstehen, den Friedhof zur politischen Rednerbühne zu machen? Woher nimmt der protestantische Vorstand des liberalen Vereins das Recht, in einem katholischen Friedhofe, an einem katholisch eingesegneten Grabe politische Tiraden von sich zu geben?“ Die Liberalen sollen ihren politischen Streit, wo immer sie wollen, durchführen, aber ein Friedhof dürfe für solche Zwecke der politischen Propaganda auf keinen Fall missbraucht werden.⁸³

Damit war ein regelrechter Zeitungskrieg ausgebrochen, und neben den beiden Regensburger Blättern – seit vielen Jahren in leidenschaftlicher Abneigung einander herzlich zugetan – mischte sich auch der „Kurier für Niederbayern“ in Landshut ein. In vier Ausgaben nacheinander schoss das „Tagblatt“⁸⁴ immer neue Breitseiten auf das Casino und seine Unterstützer. Ob denn ein katholisch eingesegnetes Grab seinen Wert verlöre, wenn an ihm ein Protestant oder Jude einen Lorbeerkrantz niederlegten? Wie man von einer „großen Entrüstung“ berichten kann, von der unter den Tausenden Beerdigungsteilnehmern „nicht die geringste Spur zu erkennen war“, und dass es unter keinen Umständen hingenommen werden kann, dass die hiesigen Katholiken liberaler Gesinnung behandelt werden, als wenn sie bereits aus der Kirche ausgeschlossen wären? Wie sich die Vertreter des Casinos erdreisten mögen, diesen kurzen, sachlichen und ehrenden Nachruf zu einer Rede exzessiver Gehässigkeit, unpassenden Parteiengzänks und latenter Kirchenfeindlichkeit zu verreißen? Keiner der Redner hatte seine Worte zu irgendwelchem Angriff benützt. Wenn man diesen Protest des Casinos liest, „so glaubt man sich wahrlich noch hinter die Zeiten zurückversetzt, in denen auf kirchlichen Befehl die Leichname der Ketzler aus den Friedhöfen ausgegraben und den Aasvögeln überlassen wurden“. Nur weil ein Liberaler am Grabe eines katholischen Priesters gesprochen habe, herrschte bei den Ultramontanen „blinde Wuth“, weil man diesem in Ehren zu haltenden Toten den Triumph einer allseitigen Achtung und Kondolenz nicht gönnen kann. Das „jesuitisch geleitete“ Casino habe sich in ungeheuerlicher Weise blamiert.

„Zur Abwehr“ überschreibt das „Morgenblatt“ seinen Gegenangriff.⁸⁵ Die so gescholtenen Mitglieder des Casinos blieben bei ihrer Überzeugung, dass mit dieser Kranzniederlegung eine politische Demonstration durchgeführt werden sollte, zu dem der liberale Verein auf einem Friedhof, wo jede politische Agitation untersagt ist, kein Recht hatte. Religiöse Akte und Orte muss man vor „politischer Vergiftung“ schützen. Doch dann kommt man endlich zum eigentlichen Beweggrund des konservativen Protestes. Die liberale Partei schleuderte, kaum hatte Hemauer die Augen geschlossen, den ungeheuren Vorwurf in die Öffentlichkeit, dass der Verbliebene einer der „wenigen und wahren Priester der Kirche“ gewesen sei. Der edle

⁸³ Regensburger Morgenblatt, Nr. 229, 9. 10. 1872, 833.

⁸⁴ Zum Folgenden: Regensburger Tagblatt, Nr. 280, 10. 10. 1872, 1121; Nr. 281, 11. 10. 1872, 1127; Nr. 282, 12. 10. 1872, 1131; Nr. 283, 13. 10. 1872, 1133.

⁸⁵ Zum Folgenden: Regensburger Morgenblatt, Nr. 235 vom 16. 10. 1872, 853. – Auch wird in diesem Artikel den Liberalen Oberflächlichkeit und Heuchelei vorgeworfen, denn ihre Mitglieder, die sonst jeden Prunk ablehnten, traten in prunkvollster Weise auf, und mit ihrer Trauer kann es auch nicht weit hergewesen sein, denn sie haben nicht gebetet, sondern „sich unterhalten und geplaudert...“.

Tote habe im Leben niemanden beleidigt, aber durch diese Aussage sei der ganze Priesterstand in Regensburg aufs Größte beleidigt und verletzt worden. „Dieses Blatt, dem kein Papst und kein Bischof passt, dieses Blatt, dessen Zunge kein Wort geläufiger spricht als ‚Pfaff‘, dieses Blatt, bar jeder religiösen Überzeugung ... nimmt sich an der Bahre eines Priesters das Recht heraus, über wahres Priestertum zu reden und Priester zu qualifizieren?“ Der Liberalismus brandmarkt seit jeher die kirchlichen Positionen. Wenn es um die Fragen des Priesters, des Glaubens und des Dogmas geht, dann ist es am besten, die kirchliche Autorität zu fragen und nicht ein Blatt, das sich noch nie einen katholischen Grundsatz zu eigen genommen habe.

Aus einigen wenigen Worten liberaler Trauerbekundungen (siehe oben) wurde eine heftig geführte Grundsatzdiskussion: über das katholische Priesterbild und seine Deutungshoheit, über die Frage, wer in der Beurteilung kirchlich-religiöser Fragen richtig oder falsch liegt, über den Anspruch, wer im Namen der Kirche sprechen kann oder nicht.⁸⁶ Es wird deutlich: Durch die überaus gewaltige und anscheinend wirklich ungewöhnliche Resonanz bei der Trauer um Hemauer und die diesbezüglichen Stellungnahmen des Tagblatts sahen die katholischen Autoritäten und Gruppen ihre Meinungsführerschaft in Sachen Kirche und Priestertum gefährdet. In jenen restaurativen Jahren nach dem „Syllabus errorum“ (1864), als die kirchlichen Reihen wieder eng geschlossen wurden und viele moderne Bewegungen, darunter auch der damalige Liberalismus, als inakzeptable Irrtümer gebrandmarkt wurden⁸⁷, wundern einen solche Auseinandersetzungen und ihre Schärfe, mit der sie ausgetragen wurden, nicht.

Vielleicht waren die Attacken des Regensburger Tagblatts vor allem aber eine Form der Wiedergutmachung, eine späte Retourkutsche gegenüber allen Regensburger Konservativen und einem ultramontanen Klerus, der Hemauer – so die Behauptung der Liberalen – Zeit seines Lebens geschnitten, verletzt und missachtet hatte. War der „übergütige Canonicus“⁸⁸ wirklich so ein klerikaler Außenseiter, wie es das Blätterrauschen seiner Lesergemeinde weis machen wollte?

Die publizistischen Beerdigungsnachwehen enden mit einer Stellungnahme des „Tagblatts“. In diesen Zeilen ist ein klein wenig Genugtuung zu spüren, wie es aus liberaler Sicht die Konservativen und Ultramontanen gewurmt haben muss, wie dieser verstorbene, etwas unkonventionell denkende und handelnde Priester in Requiem und Trauerfeier fulminant geehrt worden war. Diese Zeilen klingen wie eine (zu) späte Rehabilitierung des Dahingeschiedenen vor Öffentlichkeit und Kirche. „Das fromme Morgenblatt ärgert sich also sehr, dass die liberale Partei den seligen Canonicus Hemauer am Grabe noch geehrt hat. Ich will nun nur bemerken, dass der Verstorbene bei den modernen Pharisäern a la Morgenblatt nahezu in den Bann gethan war. Ich weiß das durch den Umgang mit Geistlichen, die stets mit eckelhafter Salbaderei den Mann, welchem sie die Schuhriemen aufzulösen nicht würdig waren, als einen ‚unglücklichen, irrenden‘ Priester bezeichneten. Vollends konnten sie es nicht vertragen, dass dieser Priester zugleich in politischer Hinsicht der liberalen Partei angehörte, dass er nicht kroch vor dem Unfehlbaren und seinen willenslosen Knechten. Durch die Demonstration der Bewohner Regensburgs wurde es ja

⁸⁶ JOBST, Pressegeschichte (Anmerkung 31), 66, merkt an, dass das Regensburger Morgenblatt sich konzeptionell als Organ des Regensburger Katholizismus verstand.

⁸⁷ Zum Weg des Katholizismus im 19. Jahrhundert u. a.: Kirche im 19. Jahrhundert, hrsg. von Manfred WEITLAUFF, Regensburg 1998.

⁸⁸ Regensburger Morgenblatt, Nr. 235, 16.10.1872, 853. Siehe unten.

neuerdings klar, welche Priester man ehrt und wünscht und vor welchen man Ekel empfindet. Nunmehr aber begeistern die frommen Herren die liberale Partei wegen der gehaltenen Rede. Die Heuchler! Dem Todten werfen sie einen Stein ins Grab nach, ihn glauben sie verunglimpfen zu können, aber sie thun es unter der Maske eines gegen die Liberalen gerichteten Vorwurfes. So lange Hemauer lebte, waren die Urtheile über ihn klerikalerseits nur lieblos; sollten diese an seinem Grabe in den Gemüthern solcher Leute anders geworden sein?“⁸⁹

Konträre Wahrnehmung

Lieblose Urteile? Das Dokument eines seitenlangen Gutachtens des Regensburger Generalvikariats gibt der liberalen Presse Recht.

Als Hemauer durch königliches Ansinnen im Winter 1861/1862 zum Kanonikus des Kollegiatstiftes zur Alten Kapelle „befördert“ werden soll, zieht die kirchliche Obrigkeit alle Register, um den König von dieser Entscheidung abzuhalten.⁹⁰ Hemauer wird heftigst kritisiert, denn man kann nicht „jene Schattenseiten“ übersehen, die über diesem priesterlichen Leben stehen. Da können auch sein „Wohltätigkeits-sinn“ und seine „Dienstfertigkeit“ nichts ändern; nur einmal, und dies mit dürren Worten, wird jenes Tun, auf das sich der Beurteilte immer wieder beruft und das ihn so bekannt und beliebt gemacht hat, überhaupt erwähnt. Hemauer wird – man muss es so deutlich sagen – von einem ungenannten Verfasser einfach schlecht gemacht, auch mit dem wohlfeilen Argument, objektiv zu urteilen und der fast heuchlerischen Behauptung, dies mit großen Schmerzen tun zu müssen. In den Augen seiner Vorgesetzten ist er unfähig und untauglich, von schlechtem Charakter, unlauterer Gesinnung und mangelhafter Sittlichkeit, kurz: ein Priester, der „allen seinen Bischöfen ... schweren Kummer“ zugefügt hat. Vor allem verweist der Verfasser auf die Ereignisse während Hemauers Predigerzeit, die zwar viele Jahre zurückliegen, aber in Regensburg unvergessen sind, „wo sein früheres Leben und Wirken ein stadtkundiges ist“: seine Predigten, die keinen Anklang fanden, die Gerüchte wegen seines Umgangs mit dem anderen Geschlecht, sein würde- und anstandsloses Auftreten im pastoralen Vollzug, sein inhaltloses Gerede. Selbst die von ihm gerühmten Tätigkeiten am Krankenbett und im Beichtstuhl sind zu beklagen, weil sie in Form und Inhalt defizitär sind. Dass er so lange die nicht unbedeutende Predigerpfünde in St. Emmeram inne hatte und das Drängen nach Absetzung nicht umgesetzt werden konnte, wird mit der gedrechselt wirkenden Behauptung begründet, einer gerade zufällig erledigten Pfarrei könne man nicht einfach einen unfähigen und überforderten Priester geben; 1835 war man im Ordinariat noch überzeugt, dass sich Hemauer bestens für eine Markt- oder Landgemeinde eignen würde. Der Erhalt einer Kanonikerstelle bei St. Johann 1848 wird damit erklärt, dass damals endlich „seine segenslose Wirksamkeit als Prediger“ beendet werden konnte, „da ein anderer Platz für ihn sich nicht ergab“. Hemauer hat als Priester keinerlei Verdienste, und der Verfasser ist überzeugt, dass er auch dem Kapitel zur Alten Kapelle „eine schwere Last“ würde, da er dort den gehobenen Ansprüchen in Seelsorge und Liturgie nicht gerecht werden könne. Daher müsse der König von einer Berufung absehen, denn von kirchlich-amtlicher Warte aus gesehen ist Hemauer nicht der überragende, verdienstvolle Geistliche, sondern ein irrender Versager.

⁸⁹ Regensburger Tagblatt, Nr. 287, 17. 10. 1872, 1149.

⁹⁰ Zum Folgenden: BZAR, PA Hemauer (Nr. 1282): Exposé (undatiert).

Erstaunlich zum einen, aber nach den Äußerungen dieser Bewertung andererseits auch wieder nicht: Mit keinem Wort wird in diesem Dokument Hemauers anscheinend tadellose Beichtvaterstätigkeit für den früheren König erwähnt. Auch damit kann er bei seinen Oberen nicht punkten. Seine Majestät haben sich nach dieser Beurteilung einen unfähigen sowie charakterlich und sittlich höchst fragwürdigen Seelsorger ausgesucht; aber dies in der Öffentlichkeit zu äußern, hätte wohl gesellschaftspolitische Verstimmungen nach sich gezogen, die man kirchlicherseits vermeiden wollte.

Ganz anders dagegen ist das Votum von Stiftsdekan Thomas Wisner (1810–1879), der Hemauer die Trauerrede hält⁹¹ – beide kannten sich aus den Regenstauer Kaplansjahren Hemauers. Der Dekan kann die Meinungen über den Heimgegangenen realistisch einschätzen und so kommt er nicht umhin, von Urteilen zu sprechen, die über den zu Würdigenden höchst verschieden sind. Wisner selbst ist voll des Lobes über seinen Stiftskollegen und schildert in breiten Worten, dass der Tod den Lebenden ein Opfer entrissen hat, wodurch „fast ganz Regensburg mit Trauer und Betrübniß erfüllt ist“. Schon die Nachricht von seiner Erkrankung war wie ein „Donner“ in die Regensburger Bevölkerung hineingefahren, und groß war die Freude, als man von einer gewissen Genesung hörte. Am Grab fasst Wisner mit einer Formulierung die Stimmung zusammen, die sich in Regensburg angesichts der Todesmeldung zu Kanonikus Hemauer breit machte. Diese Worte sind wie eine Lebenszusammenfassung: „Es ist der gute Hemauer!“ Wie wir sahen: die Liberalen und die vielen, denen er als Seelsorger zur Seite stand und diese mit seiner Liebe und Sorge betreut hatte, haben dieser Aussage mit Sicherheit zugestimmt, andere wohl weniger.

⁹¹ Zum Folgenden: WISNER, Trauerrede (Anmerkung 45), passim.